Landesbibliothek Schwerin
ZC 113a
Mecklenburgische Landesbibliothek Schwerin
MxI Bestand

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 14 · 18. April 1990 · 40 Pf

Was kostet die deutsche Einheit?

Die deutsche Krämerseele bestimmt die Politik

Langsam wird die Diskussion über die Kosten der deutschen Einheit in Deutschland-West für uns in Deutschland-Ost unerträglich demütigend. Jahrzehntelang wurde von der deutschen Einheit als kostbarstem Gut deutscher Politik von (west)deutschen Politikern geredet; nachdem man sich entschlossen hatte, zugunsten der freien Mark(t)-Wirtschaft die Deutschen (Ost) dem sozialistischen Experiment zu überlassen.

Nun könnte man eigentlich zufrieden feststellen, daß das Reden nicht umsonst war, Einheit Realität werden kann. Aber nun stellt man fest, das Reden hat seinen Preis. Von 100 bis 300 Milliarden DM ist die Rede als Preis für die deutsche Einheit. Dabei wird dann so getan, als wenn diese Summe aus einem großen Füllhorn in bar, sofort und völlig umsonst über uns ausgeschüttet werden soll. Und dem naiven Betrachter wird suggeriert, daß dann in Deutschland-West bitterste Armut einkehren würde, nur damit es in Deutschland (Ost) bzw. dann ja Gesamtdeutschland dann die Bananen verteilen können.

Daß dem nicht so ist, wird nur von den ganz leisen, am Rande gesprochenen Tönen deutlich. An der zukünftigen deutschen Einheit wird auch kräftig verdient in Deutschland (West). Von einer Steigerung des Bruttosozialprodukts um 1 % ist die Rede. Das heißt, Betriebe machen mehr Umsatz und Gewinn, der Staat erhält mehr Steuern, die Arbeitslosigkeit sinkt. Es wird Geld verdient, das investiert werden kann, und wir bieten den Markt dafür. Das Frangeln der deutschen Unternehmer (West) hat ja hier schon lange begonnen. Wir alle spüren es täglich. Daß dies nicht aus Barmherzigkeit geschieht, sondern darum, weil hier in Zukunft offenbar verdient wird, sollte zumindest offen gesagt werden, wenn es um die Kosten der Einheit geht.

Zum anderen soll hier bei uns auch nicht eine Wüste urbar gemacht werden, sondern eines der kleinen Länder dieser Erde, das in der Rangliste der Industrienationen zwischen Platz 10 und 20 steht, soll modernisiert werden. Vieles von dem Geld (Kapital), was hier einfließen soll, wird also nicht in den Sand gesetzt, sondern sind Investitionen, die Gewinn bringen werden. So wird ein großer Teil der oben genannten Milliardensummen sich selber amortisieren. Das Reden von dem Milliardending ist also ein gut Teil Onkel-Sam-Theater, gegen das wir uns behaupten sollten.

Was kostet die Einheit? Immer wird diese Frage nur mit DM-Zahlen beantwortet. Warum? Auch wir haben einen Preis gezahlt und werden ihn auch weiter zahlen. Wir bringen 40 verlorene Jahre in die Vereinigung ein. Viele Biographien sind dafür abgebrochen (zu Recht), viele können erst jetzt beginnen. Keinen in Deutschland (West), aber viele Zehntausende in Deutschland (Ost) trifft die Einheit in ihrer Existenz hart. Mit Arbeitslosigkeit, sozialer Unsicherheit, drohendem Verlust von Eigentum, weil Westbesitzer Rechtsansprüche geltend machen. Viel wohltuende Ruhe, menschliche Beziehungen und unberührte Natur, Dinge, um die wir im Augenblick von Westbesuchern noch beneidet werden, bringen wir ein.

Wir werden sie bei der Einheit in Wohlstand nicht für uns behalten können. Es werden unsere Kosten sein. Kosten, die nicht mit Geld zu bezahlen sind und keinen Gewinn abwerfen. Wir alle haben einen Preis für die Einheit zu zahlen, also Schluß mit dem Lamentieren!

Kabinettstück

Jetzt kann regiert werden: Dem Überraschungssieger der Wahl gelang das Gesellenstück. Noch vor Ostern wollte Lothar de Maiziere eine große Koalition schmieden. Gemessen am üblichen Gezerre bei Regierungsbildungen im Westen glückte die Kabinettsbildung schneller als es viele vom eher spröden CDU-Chef erwartet hatten.

So schnell wie de Maiziere das Politik-Handwerk erlernte, könnte es auch bei manch anderem aus seiner 23köpfigen Ministerriege klappen. Deshalb Vorsicht vor Überheblichkeit gegenüber dem neuen Kabinett, auch wenn die eine oder andere Ressortbesetzung eher wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte aussieht: Ein überzeugter Pazifist wie Pastor Rainer Eppelmann wird Verteidigungsminister; SPD-Chef Markus Meckel, der bei der Wiedervereinigungsdiskussion bislang eher bremste, soll jetzt als Außenminister den Siegermächten klarmachen, warum Deutschland schnell zusammenwachsen muß.

Doch wichtiger als die Namen der künftigen Minister sind die Sachvereinbarungen dieser großen Koalition. Gemessen wird das Kabinett de Maiziere daran, wie es die angestrebte Einheit Deutschlands in die Praxis umsetzt. Der künftige SPD-Finanzminister Walter Romberg bekam da bereits Rückenstärkung. Die große Koalition in der DDR ist sich einig, daß nicht nur Sparguthaben, sondern auch Löhne und Renten 1:1 umgestellt werden sollen. Somit wird dieser Punkt bei den Verhandlungen mit Bonn zu einer Koalitionsfrage für das DDR-Regierungsbündnis, was die Gespräche kaum erleichtern dürfte.

Auch das künftig von ihr besetzte Ressort Arbeit und Soziales ließ die SPD sich durch Koalitionsvereinbarungen absichern. Die Sozial- und Arbeitslosenversicherung in der DDR soll nach bundesdeutschem Vorbild erfolgen. Und gegen künftige Arbeitslosigkeit ließ sich der designierte Arbeitsminister das Instrument eines verbesserten Kündigungsschutzes ins Koalitionspaket schnüren.

Unabhängig davon wird jedoch schon die Größe seines Kabinetts Lothar de Maiziere rasches Handeln erschweren. So einig wie gestern, als alle mit dem Ergebnis des Postenverteilens zufrieden waren, werden die Regierungspartner künftig so schnell nicht mehr sein. STEPHAN RICHTER

Der Artikel 6 der DDR-Verfassung

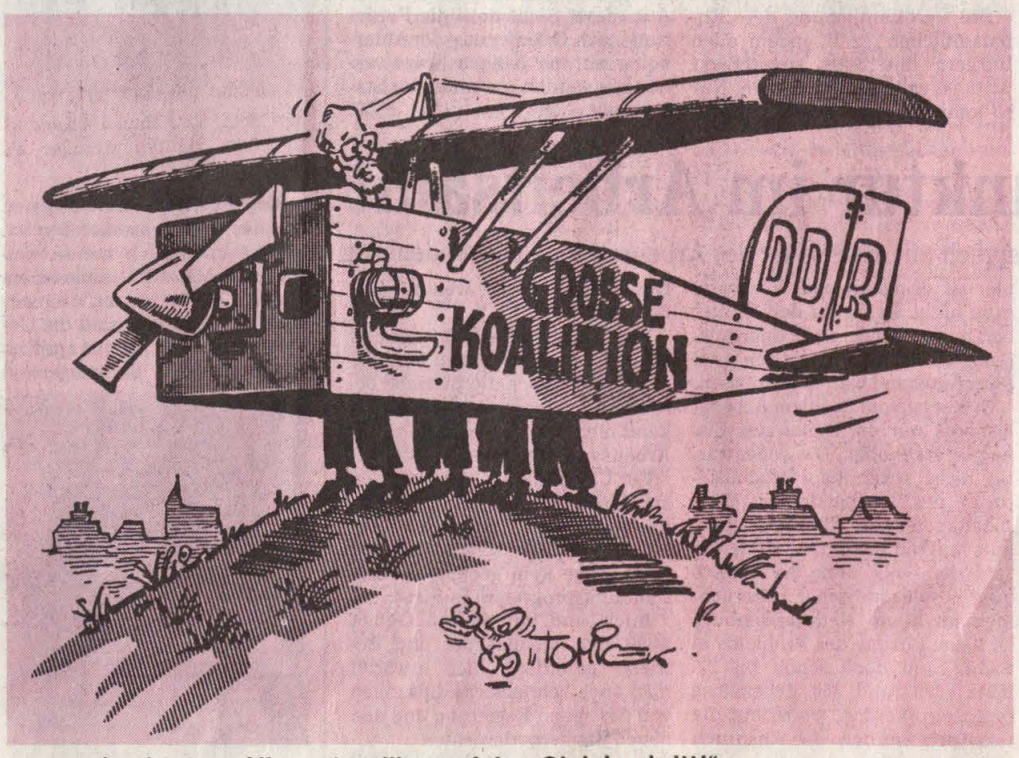
Sozialistischer Internationalismus, unwiderrufliche Bindung an die UdSSR

(1) Die Deutsche Demokratische Republik hat getreu den Interessen des Volkes und den internationalen Verpflichtungen auf ihrem Gebiet den deutschen Militarismus und Nazismus ausgerottet. Sie betreibt eine dem Sozialismus und dem Frieden, der Völkerverständigung und der Sicherheit dienende Außenpolitik.

(2) Die Deutsche Demokratische Republik ist für immer und unwiderruflich mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik verbündet. Das enge und brüderliche Bündnis mit ihr garantiert dem Volk der Deutschen Demokratischen Republik das weitere Voranschreiten auf dem Wege des Sozialismus und des Friedens.

Die Deutsche Demokratische Republik ist untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft. Sie trägt getreu den Prinzipien des sozialistischen Internationalismus zu ihrer Stärkung bei, pflegt und entwickelt die Freundschaft, die allseitige Zusammenarbeit und den gegenseitigen Beistand mit allen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft.

(3) Die Deutsche Demokratische Republik unterstützt die Staaten und Völker, die gegen den Imperialismus und sein Kolonialregime, für nationale Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, in ihrem Ringen um gesellschaftlichen Fortschritt. Die Deutsche Demokratische Republik tritt für die Verwirklichung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ein und pflegt auf der Grundlage der Gleichberechtigung und gegenseitigen Achtung die Zusammenarbeit mit allen Staaten.



„. . . und achtet um Himmels willen auf den Gleichschritt!" Tomicek

„Unwiderrufliches" Bündnis

Eine weitere Änderung der DDR-Verfassung erforderlich

Seit Donnerstag, den 12. 4. 1990, hat die DDR nicht nur die erste aus wirklich freien Wahlen hervorgegangene Regierung, sondern möglicherweise auch die einzige der Welt, die einen Staat regiert, der „für immer und unwiderruflich mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken verbündet und untrennbarer Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft" ist.

Dieses historische Kuriosum ergibt sich daraus, daß es die Politiker und Verfassungsrechtler in Ost-Berlin bisher versäumt haben, den Absatz 2 des Artikels 6 der DDR-Verfassung in der Fassung vom 7. Oktober 1974 (Wortlaut siehe Kasten) zu ändern. Damals waren die Absätze 2 bis 4 dem betreffenden Artikel hinzugefügt worden. Sie haben die mehrfachen Verfassungsänderungen seit der Wende überstanden und auch nach Meinung des Bonner Ministeriums für innerdeutsche Beziehungen somit noch Gültigkeit.

Wie es dazu kommen konnte, ist schlichtweg unbegreiflich. Bei der ersten Verfassungsrevision am 1. Dezember 1989 war man nämlich nicht weit vom Artikel 6 weg, z. B. genau bei Artikel 1 im „Kapitel 1. Politische Grundlagen". Der dort verankerte Führungsanspruch „der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei" wurde seinerzeit eliminiert. Desgleichen die Bestimmung in Artikel 9, wonach „die Volkswirtschaft der DDR auf dem sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht". Gestrichen wurde bei der Gelegenheit ferner die Bestimmung in Artikel 3 über das Parteienbündnis der Nationalen Front. Neu in die Verfassung hinein kamen im Dezember 1989 Bestimmungen über einen Zivildienst und das Streik- und Gewerkschaftsrecht.

Eine zweite Verfassungsrevision erfolgte auf der konstituierenden Sitzung der neu gewählten Volkskammer am 5. April dieses Jahres: Abschaffung des Staatsrats und des Amtes des Staatsratsvorsitzenden. Die künftige DDR wird einen Präsidenten als Staatsoberhaupt haben.

Über die Gründe, warum der Artikel 6 mit seiner „unwiderruflichen Bindung an die UdSSR" bei keiner Gelegenheit ins Blickfeld geriet, kann man nur spekulieren: Absichtliches Übersehen, um die Lösung vom sowjetischen Bündnispartner nicht so demonstrativ vollziehen zu müssen, Furcht vor Widerspruch mindestens der PDS oder wurde das Ganze wirklich übersehen bzw. vergessen?

Rückblickend ist man geneigt, die betreffenden Absätze des Artikels 6 auf die Moskau-Hörigkeit der früheren SED-Führung und auf ihren (insoweit vielleicht typisch deutschen) Perfektionismus zurückzuführen. Ein Kuckucksei haben Stoph und Honecker und seine Leute da hinterlassen, das bis auf den heutigen Tag niemand aus dem Nest hinausgeworfen hat. Das sollte nun aber noch vor der Wahl der neuen Regierung nachgeholt werden, damit sie nicht auf etwas schwört, was von der Geschichte (selbst in sowjetischen Augen) längst überholt ist. Und immerhin den formalen Aufhänger abgeben könnte, um Bündnisverpflichtungen „einzuklagen". HANS W. PRIES

Gesundheitswesen im Vergleich

Die Systeme des Gesundheitswesens weisen viele Unterschiede in beiden deutschen Staaten auf. Der größte: In der Bundesrepublik gilt das Prinzip der Freiberuflichkeit und der Niederlassungsfreiheit, in der DDR sind Ärzte und Zahnärzte bis auf wenige Ausnahmen (389 Ärzte und 473 Zahnärzte) staatliche Angestellte.

Organisation der Versicherung

In der Bundesrepublik sind 88 % aller Versicherten bei 1147 Krankenkassen versichert, 10 % bei 55 privaten Versicherungsgesellschaften, nur 220 000 sind gar nicht versichert.

In der DDR sind alle krankenversichert, davon 89 % in der SVK.

Beiträge

In der BRD erhebt jede Versicherungsanstalt den Beitragssatz, den sie für ihre Ausgaben benötigt. Im Durchschnitt sind es 12,75 % des Bruttoarbeitsentgeltes. In der DDR beläuft sich der Versicherungssatz für alle auf 10 %, Höchstsatz sind 60.- Mark/Monat.

Leistungen

In der BRD sind ambulante ärztliche und zahnärztliche Versorgung kostenfrei.

Bei Krankenhausaufenthalt müssen für maximal 14 Tage im Jahr 5 DM/Tag zugezahlt werden. Arzneimittel, die zu den von den Krankenkassen bestimmten Festbeträgen abgegeben werden, sind zuzahlungsfrei. Bei Hilfsmitteln (Brillen, Hörgeräten und Rollstühlen) gibt es ebenfalls Festbeträge. Werden diese überschritten, muß der Patient die Differenz bezahlen. Eine spürbare Kostenbeteiligung muß der Versicherte nur bei Zahnersatz übernehmen, Bei sozial Schwachen gibt es Sonderregelungen.

Bei Krankheit ist der Arbeitgeber in der Regel zur Fortzahlung des vollen Arbeitsentgeltes bis zur Dauer von sechs Wochen verpflichtet. Anschließend zahlt die Krankenkasse Krankengeld in Höhe von 80 % des Bruttolohnes, maximal 100 % des Nettogehalts. Bei ein und derselben Erkrankung wird Krankengeld bis zu 78 Wochen innerhalb von drei Jahren gezahlt.

In der DDR sind alle ärztlichen Leistungen sowie Arzneimittel und Hilfsmittel kostenfrei. Krankengeld wird längstens 78 Wochen gezahlt. Es beträgt in den ersten sechs Wochen 90 % des Nettodurchschnittsverdienstes, danach orientiert an der Kinderzahl 65 bis 90 %.

Statistiken 1 + 2 (nach Informationen zu deutsch-deutschen Fragen, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln)

Medizinische Versorgung

	BRD	DDR
	– Anzahl –	
Ärzte	177 001	41 639
Zahnärzte	39 644	12 932
Apotheker	34 498	4 310
Krankenhausbetten	673 687	165 950
	– je 10 000 Einwohner –	
Ärzte	29	25
Zahnärzte	7	8
Apotheker	6	3
Krankenhausbetten	110	100

Leistungsausgaben der Krankenversicherung

	BRD Mrd. DM	DDR Mrd. DM
Ambulante und stationäre Behandlung (einschließlich Zahnersatz)	82,52	7,23
Arzneien, Heil- und Hilfsmittel	29,19	3,46
Krankengeld	7,79	4,15
Geldleistungen bei Mutterschaft	2,65	1,50
Sonstige	5,39	1,21
Leistungsausgaben insgesamt	127,54	17,55

Bürger um Mithilfe gebeten!

Wir bitten um Mithilfe bei der Aufdeckung möglicher Verbrechen im Zuchthaus Bützow-Dreibergen.

Nach den grausigen Funden in Schmachtenhagen, Fünfeichen und Bautzen ist es sehr naheliegend, daß auch in Bützow-Dreibergen, dem größten und berüchtigsten Zuchthaus in Mecklenburg – Bützow-Dreibergen war Hinrichtungsstätte während der Nazizeit –, ähnliche Verbrechen begangen wurden.

Im Vorjahr wurde bei Ausgrabungsarbeiten, während einer Heizrohrverlegung, auf dem ehemaligen Gefangenenfriedhof, an der Kühlungsborner Chaussee, ein Massengrab entdeckt. Über diesen Fund wurde geschwiegen.

Es gibt immer wieder Aussagen von Betroffenen, von Zeitzeugen, die besagen, daß das Zuchthaus in den ersten Nachkriegsjahren, bis 1950 und darüber hinaus, bis zum Bersten mit Gefangenen – bis zu mehreren 1000 Mann – angefüllt war. Bis 1948 unterstand die „Einrichtung" dem NKWD um dann von deren Helfern der „Volks"polizei übernommen zu werden.

Wer Hinweise geben kann, die die oben benannten Tatsachen oder Verdachtsmomente erhärten, der möge sich bitte vertrauensvoll an folgende Kontaktadressen wenden: Wolfgang Severin-Iben, 2620 Bützow, Liselotte-Hermann-Straße 12; Klaus-Dieter Rosenberg, 2620 Bützow 2, Wallstraße 21.

Wirtschaft von A bis Z

Börse

Gehandelt werden die Aktien an der Börse. Die Börse ist der amtliche Markt für Aktien und andere Wertpapiere, außerdem werden Devisen und bestimmte Waren gemakelt. Vereidigte Makler stellen während der Börsenstunden den Wert für Wertpapiere und Waren fest. Er ergibt sich aus Kauf- und Verkaufsanträgen. Der Makler führt Käufe und Verkäufe für fremde oder die eigene Rechnung aus.

Bundesbank

Die Deutsche Bundesbank ist eine unabhängige Zentralbank. Ihr Sitz ist in Frankfurt am Main. In den Bundesländern gibt es Niederlassungen (Landeszentralbanken).

Nur die Bundesbank ist berechtigt Banknoten auszugeben. Sie reguliert den Geldumlauf und die Kreditversorgung der Wirtschaft. Dies hat zum Ziel, die Währung zu sichern. Sie setzt bestimmte Zinssätze fest. Sie sorgt für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs.

Begegnung am Rande?

Beim Warten auf dem Schweriner Busbahnhof schaute ich mir zum Zeitvertreib die Menschen um mich herum an. Mir fielen vier junge Männer auf. Sie saßen auf einer Bank, tranken Cola und Korn.

Sie waren ziemlich ungepflegt, waren vormittags schon betrunken. Mir war das unangenehm. Dennoch zogen sie meine Aufmerksamkeit auf sich. Plötzlich kamen im Sturmschritt drei Jugendliche auf sie zu. Sie hatten nahezu kahlgeschorene Schädel. Ein scharfer Pfiff. Eine Fahne wurde geschwenkt. Die Jugendlichen machten kehrt und traten den jungen Männern. Die Fahne wurde blitzschnell wieder zusammengerollt, sie wurde wieder zu einem Halstuch. Das machte mich stutzig, ich hatte so eine Fahne noch nie gesehen . . .

Später sah ich sie wieder, diese Fahne. Im Fernsehen gab es einen Bericht über ein Treffen von jungen Republikanern und Neonazis.

Diese Begegnung am Rande geht mir nach. Sie macht mir Angst.

SCHÜ

Standpunkt

Der lange Arm des Stasi

Eigentlich klingen die Meldungen, daß ehemalige Stasi-Mitarbeiter in der Volkskammer bis zu zehn Prozent der Abgeordneten stellen könnten, wie aus längst vergangenen Zeiten. Aber sie bringen nur ein Problem erneut auf den Tisch, welches bisher unterdrückt wurde – das Problem der 109 000 „ehrenamtlichen" Stasi-Mitarbeiter. Bisher tat man sich schwer mit eben diesen Leuten, es wurde versucht, deren Vergangenheit einfach zu löschen. Sicher war dieses Konzept begründet angesichts des berechtigten Volkszornes. Jetzt haben sich die Gemüter jedoch beruhigt und es wird Zeit auch an die Aufarbeitung dieses brisanten Themas zu gehen. Zudem liegen die Erfahrungen mit der Eingliederung der ehemaligen hauptamtlichen Stasi-Belegschaft vor. Diese Erfahrungen zeigen, daß sie an den neuen Arbeitsplätzen selten willkommen geheißen wurden, aber bisher ist kein Fall von Selbstjustiz an die Öffentlichkeit gelangt.

Mit welchem Recht, so ist nun die Frage, dürfen die „Ehrenamtlichen" jedoch unerkannt weiterleben. Für diese Leute selbst heißt das Weiterleben mit einer Lüge. Für den Rest der Bevölkerung heißt das Weiterleben mit einem gewissen Mißtrauen. Dieses Mißtrauen kam hoch bei der Wahl der Volkskammerabgeordneten und es wird wohl auch bei weniger wichtigen Anlässen immer wieder auftreten. Um hier ein für allemal Klarheit zu schaffen, ist eine Veröffentlichung der Mitarbeiterlisten unumgänglich. Das jeweilige Arbeitskollektiv muß dann entscheiden, ob ein Betreffender z. B. in leitender Position verbleiben kann oder nicht. Ähnliches trifft auch für Kandidaten z. B. für die Kommunalwahlen zu. Die Bevölkerung hat ein Recht darauf zu erfahren, wer die Spitzel waren. Die neue Gesellschaft kann nicht auf einer Lüge aufgebaut sein.

Der weitere Verschluß der Akten ist in der Endkonsequenz auch für die Betroffenen nicht die günstigste Lösung. Zunächst kann die Veröffentlichung natürlich zum Wechsel der Arbeit oder des Wohnortes zwingen. Am neuen Ort aber kann eine Stellung errungen werden, die allein auf den eigenen Fähigkeiten beruht und nicht auf früheren Protektionen. Man stelle sich dagegen den Fall vor, ein ehemaliger Spitzel baut sich jetzt eine solide Existenz auf, ohne daß eine Aufarbeitung der Vergangenheit erfolgt. Nach Jahren vielleicht taucht ein Neider auf, der Kenntnis über das unlautere Vorleben hat und es fällt ihm dann nicht schwer das Leben dieses „Ehemaligen" zu zerstören.

Die Veröffentlichung der „Ehrenamtlichen", z. B. indem allen Bürgern ihre Akte zugeschickt wird, ist wohl unumgänglich. Nur so kann die im Archiv des Stasi immer noch tickende Zeitbombe entschärft werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Widerstand gegen die Offenlegung von der immer noch vorhandenen Macht des Stasi zeugt. Die Argumentation, daß eine Überprüfung der Volkskammerabgeordneten so einfach nicht möglich sei, da dann ja womöglich auch weitere Überprüfungsanträge, z. B. für die Kandidaten der Kommunalwahlen zu erwarten wären, ist eine Verhöhnung der Stasi-Opfer und der ganzen Bevölkerung. Selbstverständlich hat die Bevölkerung ein Recht darauf zu wissen, wem sie ihr Vertrauen schenkt.

Und noch etwas scheint erwähnenswert: Werden nicht neue Privilegien geschaffen, wenn für einige öffentlich weiße Westen verteilt werden, z. B. in Form von überprüften Abgeordnetenmandaten, andere aber in Unkenntnis leben müssen? Wäre es nicht die wirksamste Zerschlagung des Stasi-Apparates, wenn alles offengelegt wird? Mit dieser Offenlegung scheint es jedoch nicht nur in puncto Mitarbeiter zu hapern. Größere geheime Stasi-Objekte und Abhörzentralen wurden bisher nur bekannt, wenn sie von der Bevölkerung gefunden wurden. Aus dieser Sicht muß die Forderung nach Offenlegung der Mitarbeiter mit der bangen Frage verbunden werden – arbeitet der Stasi immer noch?

P. W.

Hochkonjunktur im Arbeitsamt

Informationen aus einem Gespräch mit dem Leiter des Arbeitsamtes Neubrandenburg

Begleiterscheinungen der Marktwirtschaft – der Kampf um den Arbeitsplatz. Insbesondere in der jetzigen Übergangszeit sind viele Werktätige von Strukturveränderungen betroffen.

Im Stadtgebiet von Neubrandenburg betrifft das in erster Linie die vielen Verwaltungsangestellten der Kombinatsleitungen und gesellschaftlichen Organisationen. Aber die Auftragslage in einigen Betrieben bringt auch bereits Unsicherheit im produktiven Bereich. Das Arbeitsamt der Stadt bewältigt gegenwärtig mit 20 Mitarbeitern den Ansturm so gut wie möglich. Die physische Belastung der Mitarbeiter ist enorm. An der Verbesserung der räumlichen Bedingungen wird gearbeitet, denn hier ist dringend eine Verbesserung nötig. Es ist für den Bürger herabwürdigend und deprimierend, in schmalen Gängen und Fluren stehend warten zu müssen.

Bisher ist vom Problem Arbeitslosigkeit nur die Spitze des Eisberges erkennbar. Die gegenwärtig nicht erkennbare Stabilisierung des vorhandenen Wirtschaftspotentials läßt Pessimismus aufkommen. Die Experten sind sich einig, ohne die Ansiedlung mittelständischer Unternehmen im Raum Neubrandenburg ist keine Lösung des Problems in Sicht. Sind doch schon bis 23. März 1990 rund 350 Arbeitslose registriert worden, wobei nur die registriert werden, die Anspruch auf Unterstützung haben. Die Dunkelziffer dürfte weitaus größer sein.

Um Umschulungsmaßnahmen schneller durchsetzen zu können, sind hierbei auch die Betriebe besonders gefordert, denn alles kann nicht auf den Schultern des Arbeitsamtes getragen werden.

Für Umschulungskader müssen auch geeignete Angebote zur Verfügung stehen. Besonders bei Hoch- und Fachschulkadern ist noch lange kein geeignetes Umschulungsprogramm in Sicht.

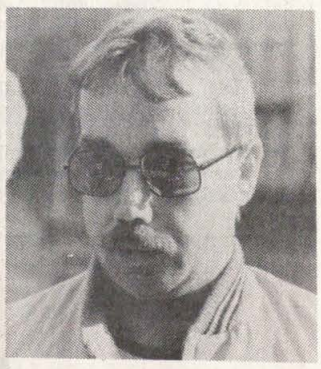
Auch sind auf diesem Gebiet nicht nur Arbeitsämter und Betriebe gefordert, hier erwartet man auch schnellstens Lösungen von der neuen Regierung und den neuen Länderparlamenten.

MAIK BABATZ

Umfrage

Wie denken Sie über die Währungsunion?

Norbert Flemming: Ich hoffe, daß wir das Geld 1:1 tauschen, da wir sonst am Armutsrand le-

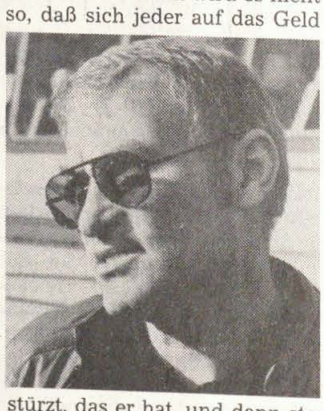


ben, denn wir haben doch sowieso einen Haufen weniger als drüben.

Brig Bender: Mit dem ersten Teil der Währungsunion bin ich einverstanden. Ich meine, daß wir 2000 Mark 1:1 eintauschen können. Womit ich nicht einverstanden sein kann, sind die Gehälter. Das wäre für uns am Existenzminimum. Es steigen ja

auch noch die Mieten und Lebensmittel.

Heinz Nehfe: Im Prinzip sollte man unser Geld lassen. Man müßte Ware geben. Von unserem Geld sollte man die Ware kaufen. Wenn ich beispielsweise die Fernseher sehe von uns für 5600 Mark, den bekomme ich drüben für 500 Mark. Würde ich den bei uns für 1500 Mark kaufen können, wäre ich damit einverstanden. Wenn Ware von drüben erst mal unter die Leute gestreut wird ein Jahr lang und dann das Geld gewechselt wird, stufenweise. Dann wird es nicht so, daß sich jeder auf das Geld



stürzt, das er hat, und dann stehen die Leute nicht von Cottbus bis zur Grenze Schlange.

Markus Weiß: Auf jeden Fall bin ich für den Umtausch 1:1. Alles andere wäre Betrug. Versprechungen, die die bundesdeutschen Politiker bei uns gemacht haben, waren so berauschend, daß die meisten Menschen sich täuschen ließen. Aber die Taten fehlen jetzt. Wenn sie jetzt nicht kommen, wird das Vertrauen weg sein, auch zur CDU.

Elli Zeinert: Meine Meinung: 1:1. Anders nützt es uns gar nichts. Ich bekomme mit meinem Mann 800 Mark, was soll dabei wohl noch herauskommen? Ein Ding der Unmöglichkeit. Es kommt ja auch noch die Miete hinzu. Das ist auch mit unseren Kindern so, wenn sie jetzt ein Gehalt von 1200 Mark haben, aber wer soll nachher mit 600 Mark auskommen?

Hans Küster: Ich bin für 1:1 und dann sollten sie einiges von den Bankkonten einfrieren und jedem 5000 oder 10 000 Mark davon geben. So denke ich darüber.

Doris Falkner: Mit dem ganzen bisherigen Gerede bin ich absolut nicht einverstanden. Das war ja nicht geplant. Wir werden doch wieder verschaukelt.

Zur Umfrage unterwegs waren Kerstin Fischer und Hans-Dieter Hentschel (Fotos).

Was wird aus unserem Geld?

Wurde mit unserer Wählerstimme gepokert?

Wer sich auf Kosten anderer mittels Täuschung Vorteile verschafft und dabei dafür sorgt, daß der Schein des Rechts auf seiner Seite bleibt, ist ein Schlitzohr.

Schlitzohrigkeit ist zulässig. Aber nur beim Pokern. Da gehört sie zum Spiel, und alle Beteiligten stellen sich darauf ein.

Schlitzohrigkeit zerstört Vertrauen. Unter Partnern hat sie nichts zu suchen, und auf Dauer zahlt sie sich nicht aus. Auch Politik und Wahlen sind Vertrauenssache. Das zu behaupten ist weder kleinkariert noch naiv.

Die Bundesregierung und die CDU-West – und mit ihr der Bundeskanzler – haben vor dem 18. März den Eindruck geweckt, daß sie bei der Währungsunion für einen Kurs 1:1 sorgen werden. Viele DDR-Wähler haben darauf vertraut. Das ist **ein** Grund für den Wahlsieg der Allianz. Helmut Kohl hat aber niemals dieses Umtauschverhältnis für alle **versprochen.** Darauf beruft er sich heute zu Recht. Doch er hat den Eindruck geweckt oder wecken lassen.

Ist Helmut Kohl ein Schlitzohr? Es gibt unterschiedliche Vermutungen. Bald werden wir es wissen.

Falls diese Frage mit ja beantwortet werden muß, wird die Quittung dafür nicht ausbleiben und schon am 6. Mai präsentiert werden. Die Antwort auf diese Frage wird für lange Zeit das Schicksal der Allianz-Parteien auf dem Gebiet der heutigen DDR bestimmen.

Was jetzt über die 2:1-Pläne der Bundesbank bekannt geworden ist, schockiert. Wir DDR-Leute sollten aber bei aller verständlichen Angst vor der unbekannten Zukunft versuchen, einen kühlen Kopf zu behalten.

Wir müssen lernen, daß solche Angelegenheiten öffentlich und widersprüchlich diskutiert werden und daß es dabei auch Meinungen gibt, die uns nicht passen, und Entscheidungen fallen, die nicht all unsere Träume Wirklichkeit werden lassen. Wir dürfen nicht resignieren.

Besser ist es, zu lernen und mitzudenken und in die Diskussion einzugreifen.

Hier sollen einige Voraussetzungen für eine deutsche Wirtschafts- und Währungsunion aufgereiht werden:

1. Es ist falsch, zu erwarten, daß uns die WWU sofort den Lebensstandard der Westdeutschen ermöglichen wird.

2. Die DDR hat seit langem, wenn nicht von Anfang an, Mißwirtschaft getrieben. Trotzdem war *unser* Lebensstandard verhältnismäßig hoch. Das war möglich, weil wir von der Substanz gelebt haben. Das Ergebnis dieser Wirtschaftsweise sind unsere verwahrlosten Ortschaften, die verschlissenen Grundmittel unserer Betriebe, die abgewirtschafteten und unzureichend ausgebauten Verkehrswege, die übermäßige Belastung der Umwelt.

3. Diese Wirtschaftsform wurde uns aufgezwungen von einem System, das wir nicht frei gewählt haben, von dem wir uns aber auch haben täuschen lassen und bei dem wir mitgemacht haben, weil wir es nicht besser wußten, weil unsere Kraft zum Widerstand nicht ausreichte oder weil Widerstand sinnlos und selbstzerstörerisch war.

4. Für die kommende Wiedervereinigung gibt es nur einen einzigen Grund: Damit wird der natürliche Zustand wiederhergestellt, daß unser Volk in einem Staat zusammenleben kann. Zu solchem Zusammenleben – wenn wir es denn wirklich wollen – gehört auch Solidarität. Die Bewohner der heutigen DDR haben einen Anspruch auf die Solidarität der Westdeutschen bei der Überwindung ihrer nicht selbst verschuldeten Schwierigkeiten. Solidarität in einer Gemeinschaft liegt im wohlverstandenen Interesse aller. Wer heute hilft, kann morgen derjenige sein, dem geholfen werden muß. Wenn aber die Starken nicht zeitig genug den Schwachen beistehen, wird bald die Schwachheit zum Himmel stinken.

5. Falls wir uns gegen die Wiedervereinigung entschieden hätten, um die DDR in eigener Regie zu sanieren, müßten wir unseren Lebensstandard zunächst erheblich zurücknehmen, um die erforderlichen Mittel für die Wiederherstellung und Verbesserung der Substanz aufzubringen.

6. Wir erwarten mit Recht, daß die Wiedervereinigung auch unsere materiellen Lebensbedingungen verbessert. Es ist unzumutbar und unverstehbar, wenn die kommende WWU unseren bisherigen Lebensstandard beeinträchtigt, vorausgesetzt, daß wir zu Selbsthilfe und Mitarbeit bereit sind.

7. Unsere Wirtschaft muß vollständig umgebaut werden. Das ist nicht im fliegenden Wechsel möglich. An vielen Stellen wird es zunächst zum Stillstand = Arbeitslosigkeit kommen. Die davon Betroffenen müssen sich darauf verlassen können, daß sie von den anderen mitgenommen werden.

8. Die D-Mark-Scheine, nach denen wir so große Sehnsucht haben, sind zunächst einmal nichts als aufwendig bedrucktes buntes Papier. Sie werden zu Geld durch den staatlichen Annahmezwang als gesetzliches Zahlungsmittel und erhalten ihren Wert durch das Verhältnis zwischen der kaufbaren Warenmenge (dazu gehören auch Grund und Boden, Immobilien und Betriebe, soweit sie tatsächlich erwerbbar sind) und der umlaufenden Geldmenge. Die Stabilität ihres Wertes hat aber temporär auch etwas mit einem stabilen Verhältnis zwischen Konsum und Akkumulation, zwischen Aufessen und Sparen, zu tun. Falls in der Bundesrepublik Deutschland durch irgendwelche Umstände das Vertrauen in die Sicherheit der Währung verlorenginge und die Deutschen in die Konsum-Sachwerte flüchteten, wäre Geldentwertung = Preisanstieg die Folge. Der Wert der DM im Austausch mit einer anderen Währung hat nichts mit dem Verhältnis der Preise für den statistischen Warenkorb in beiden Ländern zu tun, sondern ist lediglich Ausdruck der Angebote und Nachfragen für die **handelbaren** Güter zwischen diesen Ländern.

9. Wieviel ist die Ostmark wert?
– Der staatlich festgelegte Umtauschkurs für Westbesucher von 1:3 gibt darüber keine Auskunft. Er ist eine gutgemeinte Fiktion.
– Der Angebot-Nachfrage-Kurs der westdeutschen Geldhändler von derzeitig 1:4 bis 1:6 sagt nur etwas über den wirtschaftlichen Austausch in einem begrenzten privaten Bereich aus.
– Die mitgeteilte „Devisenrentabilität" des DDR-Exports von 1:4,4 sagt nur etwas über den Austausch der **handelbaren** Güter im staatlichen Außenhandel aus. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die für DDR-Waren gezahlten Billigpreise nicht nur Folge der geringen Qualität unserer Erzeugnisse und der niedrigen Produktivität bei ihrer Herstellung sind, sondern auch das Ergebnis mangelhafter Vermarktung und des Zwanges, soviel wie möglich irgendwie zu verkaufen. Die westdeutschen Zwischenhändler haben dann bei der Vermarktung überhoch profitiert. Diese Profite hätten zugunsten der DDR-Volkswirtschaft erzielt werden können, wenn nicht das verbürokratisierte DDR-Außenhandelsmonopol des Staates den einzelnen an erfolgreicher wirtschaftlicher Tätigkeit über die Grenzen hinweg gehindert hätte. Außerdem sind die dem DDR-Export zugrunde liegenden DDR-Mark-Preise wie alle sogenannten „Industriepreise" der DDR künstlich überhöht worden in Relation zu den der Produktion zugrunde liegenden Löhnen. (Diese Überhöhung, die ein hohes Nationaleinkommen vorgaukeln sollte, war auch die Ursache für die hohe Subvention von „Bevölkerungspreisen". Die Preisstützungen, deren eigentliche Ursache eine abartige Preisideologie war, wurden dem Volk als soziale Maßnahme verkauft. Daß man auch außerhalb der DDR und dort sogar Fachleute auf diese Mogelpackung hereinfallen, wird bei der jetzigen Diskussion um den Wert der Ostmark wieder deutlich.)

10. Ich habe 35 000 Ostmark auf meinem Sparkonto. Wieviel DM sind die wert?
– Ich wollte mir dafür ein Auto kaufen. Nach der WWU bekomme ich ein gleichwertiges Modell für 20 000 DM.
– Ich wollte eine Zeitlang aufhören zu arbeiten und vom Ersparten leben. Das Geld auf meinem Konto würde für zwei Jahre reichen. Nach der WWU und bei Westpreisen brauche ich dafür 70 000 DM.
– Wir dachten daran, in jedes unserer sieben Zimmer einen Farbfernseher zu 5000 Mark zu stellen. Nach der WWU brauchen wir dafür (falls Herr Pöhl die Inflation dämpft) nur 7000 DM.

11. Bei der Antwort auf die Frage: Wieviel ist die Ostmark wert? sind also die drei unter 9. genannten Kurse ohne wirkliche Bedeutung. Die richtige Antwort ergibt sich vielmehr aus vier Daten:
– Wie hoch ist die DDR-Mark-Geldmenge, die zum Umtausch steht?
– Um wieviel kann die DM-Geldmenge bei der WWU erhöht werden, ohne daß es zu einem nennenswerten Preisanstieg kommt?
– Wie wird das Konsumverhalten (Aufessen und Sparen) der DDR-Bewohner nach dem Geldumtausch sein?
– Können für den Geldumtausch zusätzliche DM-Beträge (ohne Erhöhung der DM-Geldmenge) bereitgestellt werden durch Privatisierung von DDR-Staats-(Volks-) Eigentum?

12. Ich halte es durchaus für möglich und sogar für wahrscheinlich, daß sich bei einer genauen Auswertung dieser Daten ein D-Mark- zu Ostmark-Kurs ergibt, der noch besser als 1:1 ist.

Der von uns erhoffte 1:1-Kurs, den ich für einen Mindestkurs halte, hat aber abgesehen davon vorrangig politische Bedeutung. Obgleich ohne reale Grundlage in der einen oder anderen Richtung, vermittelt er uns, den DDR-Bürgern, das Gefühl einer 1:1-Gleichwertigkeit im wiedervereinigten Deutschland (und wie sehr brauchen wir das!), wenn wir auch wissen, daß er uns in bezug auf unsere Vermögen in keiner Weise in den gleichen Stand versetzt wie die BRD-Bürger.

Die Höhe der Auslandverschuldung der DDR (40 Milliarden DM?) hat sehr wohl Einfluß auf den Wert der Ostmark. Die Inlandverschuldung der staatseigenen Betriebe aber hat damit überhaupt nichts zu tun. Sie ist eine Schuld des Staatseigentums an sich selbst.

Natürlich ist es notwendig, die Staatsbetriebe zu entschulden, umzuschulden oder auch mit Schulden zu belegen (Lastenausgleich), um durch die erwähnte Mißwirtschaft entstandene Verzerrungen zu beseitigen und erträgliche Startpositionen zu schaffen.

13. Es ist verständlich, daß viele DDR-Bewohner davon träumen, nach der WWU ihre 1:1-Sparkonten leerzuräumen, um sich ein West-Auto, West-Kleidung, West-Möbel, West-Reisen zu kaufen. Aber es ist ebenso klar, daß das nicht möglich ist. Die Produktivität der westdeutschen Wirtschaft ist zwar hoch, aber ihre Produktüberschüsse sind längst nicht hoch genug, um die so entstehenden Bedürfnisse abzudecken. Die Folge davon wäre der befürchtete zweistellige Preisanstieg. All diese schönen Dinge, die wir gerne haben möchten, müssen wir im Prinzip erst einmal selber produzieren.

Aber das ist kein Grund, uns unsere Sparkonten = Vermögen zu nehmen. Der bessere, für alle einsichtige und für unsere Selbstachtung wichtige und richtige Weg ist der schon wiederholt vorgeschlagene: Umtausch 1:1. Sofortfreigabe kleinerer Beträge. Einfrieren der Restbeträge. Diese Restbeträge können ebenfalls sofort in Anspruch genommen werden, für Investitionen zum Kurs 1:1 (oder sogar zu einem noch besseren Kurs!), für Konsum zum Kurs 2:1 (oder sogar zu einem noch schlechteren Kurs!).

14. Es ist ökonomisch richtig, einen Großteil des DDR-Staatseigentums zu privatisieren. Bevor das geschieht, muß geklärt werden, was davon überhaupt dem Staat gehört und was er durch ungerechte Enteignungen an sich gebracht hat. Wir müssen es wieder lernen, Eigentum zu achten, und zwar das Eigentum der **anderen,** und dazu gehört natürlich auch die Rücknahme der vorgenommenen Enteignungen. Daß dabei die Rechte derjenigen gewahrt werden müssen, die im guten Glauben vom Staat erworben haben, was dieser vorher anderen weggenommen hatte, ist selbstverständlich.

15. Bei der Privatisierung sollte der Staat an den Meistbietenden und so teuer wie möglich verkaufen, damit der für den Geldumtausch oder für die Finanzierung von Gemeinschaftsaufgaben (Wiederherstellung und Verbesserung der Substanz) verfügbare DM-Betrag möglichst hoch wird.

Es ist daher abzulehnen, daß vor der WWU noch schnell an solche DDR-Bewohner, die einen kennen, der einen kennt, DDR-Staatseigentum, zum Beispiel Häuser und Grundstücke, zum alten DDR-Niedrigpreis verramscht wird. Die dafür in Frage kommenden potentiellen Käufer argumentieren, es wäre doch recht und billig, sie, die bisher Benachteiligten, zu bedienen, bevor die BRD-Profithaie kämen. In Wirklichkeit aber geht es ihnen darum, selber für sich den großen Schnitt zu machen.

Grundsatz muß im übrigen sein, daß jede Privatisierung von Staatseigentum öffentlich ausgeschrieben wird, damit sie allen Interessenten zugänglich ist, und daß sie der Kontrolle der Parlamente und der Öffentlichkeit unterliegt.

Es wird wiederholt: Billigverkäufe von Staatseigentum nützen nur dem einzelnen Käufer. Verkäufe so teuer wie möglich bringen Geld in die Staatskasse, das allen zugute kommen kann und sich ja auch für die Subventionierung des Erwerbs von Staatseigentum in genau definierten sozialen Härtefällen verwenden läßt.

16. Der richtige „Umtauschkurs" für die DDR-Löhne, -Gehälter und -Renten hat mit dem richtigen Umtauschkurs für die Sparkonten und die vorhandenen Bargeldbeträge überhaupt nichts zu tun. Seine richtige Festlegung ist sehr viel wichtiger als die des Sparkontenkurses. Beim Sparbuch geht es um die Bewertung der Arbeit der Vergangenheit. Deren Mißachtung läßt sich vielleicht schnell vergessen. Mein Lohn aber ist Entgelt für die Arbeit dieses Tages. Ihre Nichtanerkennung macht unwillig und lähmt.

17. Bei staatlichen Festlegungen für Löhne, Gehälter und Renten nach der WWU kann es sich nur um die Festlegung von Mindesteinkommen handeln. Die Einkommen der in der Wirtschaft Beschäftigten werden sich dann ohnehin an der Leistung dieser Beschäftigten orientieren.

18. Falls auf den Bau einer neuen Mauer verzichtet werden soll (was ich voraussetze) und die Abwanderung der DDR-Bürger aufhören soll, müssen nach der WWU die Einkommen in der DDR bei gleicher Leistung prinzipiell die gleiche Höhe haben wie die in der Bundesrepublik. Die Unterschiede dürfen lediglich so groß sein wie auch jetzt regional innerhalb der Bundesrepublik.

Diese Einkommensunterschiede sorgen dafür, daß das Kapital wegen der zu erwartenden höheren Erträge zum niedrigeren Lohnniveau hin wandert (bei gleichzeitiger Schaffung entsprechender gleichartiger Rahmenbedingungen durch den Staat wie Ausweis von Gewerbegebieten, Aufbau der benötigten Infrastruktur, steuerliche Anreize).

Diese Einkommensunterschiede dürfen nicht jene Schmerzgrenze überschreiten, welche die Vorteile von örtlicher und menschlicher Heimat vergessen läßt und zum Umzug zu besseren Verdienstmöglichkeiten verleitet.

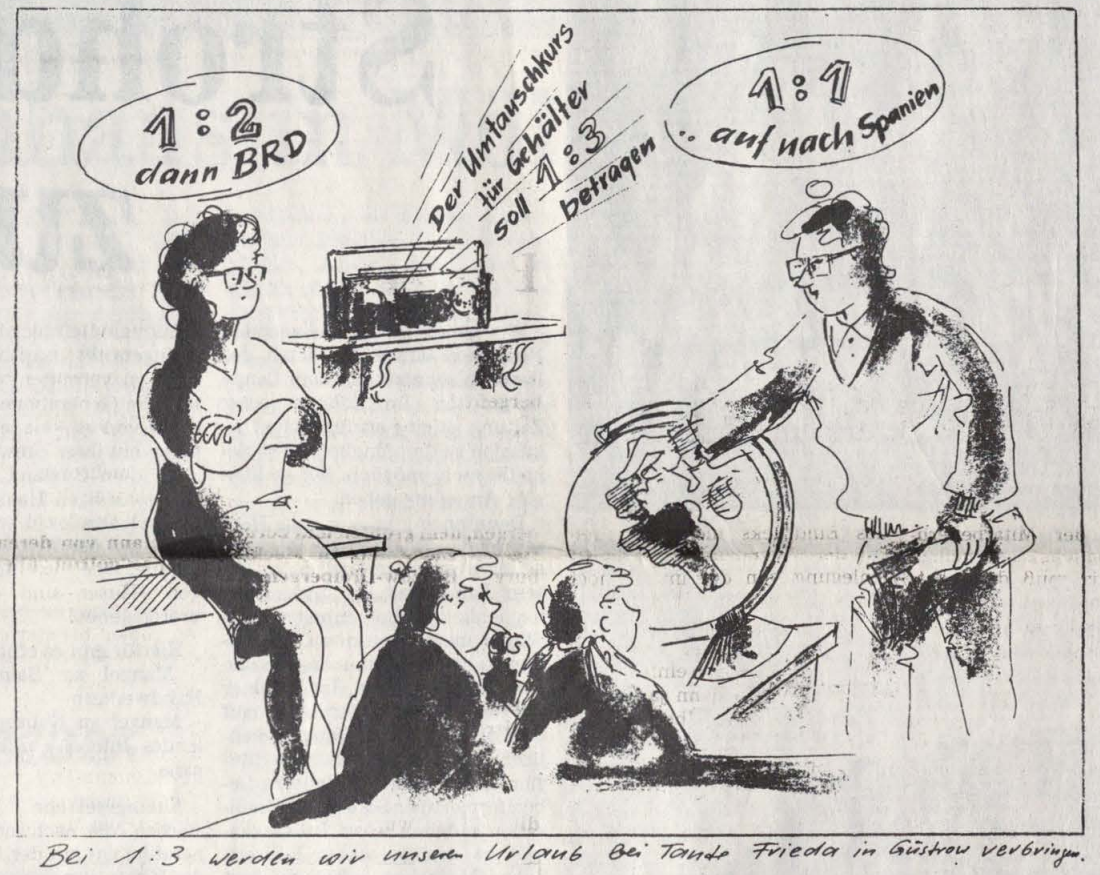
19. Die Vorstellung, daß in der DDR in einer Übergangszeit Löhne gelten sollen, die weit unter denen der Bundesrepublik liegen, ist irreal und unsozial. Ein Maurer in Schwerin zum Beispiel muß bei gleicher Leistung das gleiche verdienen wie sein Kollege in Hamburg, abzüglich der erwähnten regionalen Unterschiede. Warum zum Teufel soll mein Maurer sonst in Schwerin bleiben? Jede andere Lösung behindert den schnellen Modernisierungsumbau der DDR, weil sie die Aufrechterhaltung unwirtschaftlicher Produktionen begünstigt, und schafft Spannungen zwischen Ex-DDR-Bewohnern und Ex-BRD-Bewohnern, die keiner will. Zum Beispiel wäre es unerträglich, wenn ein Schweriner Maurer, der mit einem ausliegenden Hamburger Kollegen auf derselben Baustelle arbeitet, dabei nur halb soviel verdient wie eben dieser Kollege (und das bei gleicher Leistung). Dann und nur dann würde die DDR zu dem werden, was hier viele befürchten: zum Billiglohn-**reservat.**

20. Zu den prinzipiell gleichen Einkommen gehören dann auch prinzipiell gleiche Preise, die im allgemeinen am Markt frei entstehen und nur dort staatlich reglementiert werden, wo die Schere zwischen Angebot und Nachfrage allzu groß ist. Das wird zum Beispiel für lange Zeit für die DDR-Wohnungen gelten, deren Mietpreise aber natürlich sofort mit der WWU auf ein regional vergleichbares westdeutsches Mietpreisniveau angehoben werden müssen.

21. Um die Witzigkeit des (von der Bundesbank?) vorgeschlagenen 2:1-Lohnmodells zu illustrieren, das sich auf die angebliche 1:4,4-Produktivität der DDR-Wirtschaft beruft und auch den DDR-Bewohner mit dem Ergebnis dieser Produktivität bestraft, der die gleiche Leistung bringt wie ein westdeutscher Kollege, wird ein Gegenmodell vorgeschlagen: In der DDR werden mit der WWU die gleichen Löhne etc. wie in der Bundesrepublik eingeführt. Die im Vergleich zur Bundesrepublik unproduktiveren Produktionen und die Herstellung von minderwertigen und daher in der Bundesrepublik unverkäuflichen Produkten werden zunächst beibehalten. Um deren Absatz zu sichern, werden die DDR-Bewohner zum Erwerb dieser minderwertigen oder teureren Waren gezwungen. Mit staatlicher Gewalt; denn es ist ja nun einmal ihr Schicksal, DDR-Bürger zu sein.

Also: Ruhig bleiben, lernen, mitdenken, in die Diskussion eingreifen. Und das Vertrauen nicht verlieren. Ich jedenfalls glaube fest, daß die übergroße Mehrheit der Westdeutschen sehr wohl zur Solidarität mit uns in der DDR bereit ist, daß wir tatsächlich **ein** Volk sind.

HORST HAKER



Bei 1:3 werden wir unseren Urlaub bei Tante Frieda in Güstrow verbringen.

Unter Strohdächern zu Hause

Wir haben in zurückliegenden Nummern einige Probleme des Denkmalschutzes auf dem Lande besprochen. Im Rahmen einer Zeitung ist eine ausführliche Diskussion so umpfänglicher Problematik nicht möglich. Wir wollten eine Anregung geben.

Denn noch gibt es sie, die Häuser mit den Dächern aus Reet. Sie gehören unverwechselbar zu unserer Landschaft. Sie strahlen Behaglichkeit, Geborgenheit aus. Im Winter meint man den Ofen bullern zu hören, wenn man sich diesen Häusern nähert. Im Sommer thronen sie gewissermaßen auf der Landschaft. Das klingt romantisch, denn es ist natürlich Illusion, daß in solchen Häusern Leben fernab aller Sorgen der Zivilisation möglich wäre! Im Gegenteil! In strohgedeckten Häusern haben Menschen gelebt, die hart arbeiten mußten. Besucht man ein solches Haus, sieht einmal hinter die behagliche Fassade, dann ahnt man: es war kalt im Winter. Die Menschen rückten eng zusammen. Das taten sie auch im Sommer, denn in den meisten Häusern war wenig Platz. Alt und jung lebten auf Tuchfühlung. Das Leben unter einem Dach von Mensch und Tier war die Regel. Schöne alte Zeit . . .

Zwischen uns und dem Leben der Menschen damaliger Zeiten klafft ein tiefer Graben. Was ist es, daß uns diese Zeiten und ihre Denkmale Gefühle abrufen, die so unangetastet positiv sind? Es steht zu vermuten, daß wir wissen: die Generationen hatten uns etwas voraus – sie lebten im Einklang mit ihrer Umwelt.

An dem Zustand so manches altehrwürdigen Hauses ist exemplarisch abzulesen, wie uneins wir heute mit der Welt leben, die uns umgibt. Wie viele dieser prächtigen Häuser sind dem Verfall preisgegeben!

Hierfür gibt es etliche Gründe:
– Mangel an Baumaterial, an Handwerkern
– Mangel an Konzeptionen, fehlendes Interesse öffentlicher Organe.

Alteingesessene Eigentümer starben, die nachwachsende Generation hat mit der Lebensweise der Eltern gebrochen. Durch administrative Belegung von Wohnraum kamen Nutzer in die Häuser, die kein Verhältnis zu dieser Wohnkultur hatten. Unser Staat hatte in seiner kulturellen Konzeption keinen Platz für Überkommenes, also konnte die Identifikation mit der eigenen Geschichte nicht gefördert werden. In den vergangenen Jahrzehnten sind mehr Kulturgüter zerstört worden als durch Kriegseinwirkungen.

Nun, da die staatlichen Reglementierungen fortfallen, ist zu hoffen, daß wir auch auf dem Gebiet der ländlichen Denkmalpflege zu einem Neuansatz finden.

Um einen Beitrag zu diesem Neubeginn zu leisten, arbeitet die Interessengemeinschaft Ländliche Bauweise in Mecklenburg und die Interessengemeinschaft Bauernhaus in Schleswig-Holstein zusammen. Geplant sind Bauseminare, die an gefährdeten Bauobjekten durchgeführt werden sollen. Außerdem sind Seminare für Zimmereitechnik, Lehmbauweise und Reetdeckung geplant (Termine werden bekanntgegeben).

Ein weiteres Problemfeld ist die Entwicklung des Lebens auf dem Lande. Die Zentralisierung der Dörfer führte zur Verödung von Ortschaften. Auch die Rettung der Dorfgemeinden gehört zur Denkmalpflege.

Es gibt Fachleute auf diesem Gebiet, die gerne Hilfe und Anleitung geben. Kontakte können über den Mecklenburger Aufbruch vermittelt werden.

MARQUARDT/SCHRÖDER

Fotolegende

Die Bauernhäuser wurden aufgenommen in
1) Banzkow
2) Ruchow
3) Moraas
4) Neuenkirchen

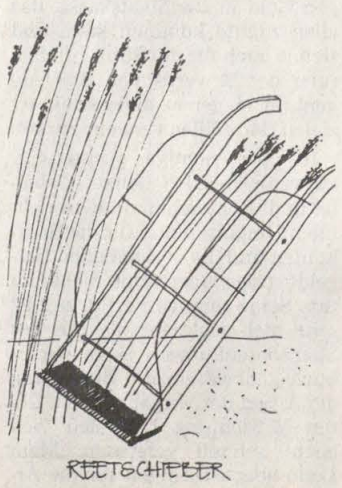
Reeternte

Ab Ende November, Anfang Dezember kann mit der Reeternte begonnen werden. Entscheidend ist, daß die Halme „schier" sind, das Blattwerk muß abgefallen sein.

Wenn es die Witterung zuläßt, wird auf dem begehbaren Eis entweder mit der Sichel oder Sense geerntet; wer die Möglichkeit zur Beschaffung eines Schiebers hat, wird diesen sicherlich nutzen. Wo mit Arbeitskräften aus der Landwirtschaft gearbeitet wird, ist auch Technik im Einsatz. Dabei handelt es sich meist um leichte Traktoren mit einem Mähbalken. In jedem Fall wird aber das geschnittene Rohr mit der Hand eingesammelt, ausgeschüttelt und gebunden.

Ein Rohrschieber kann selbst angefertigt werden. Dafür eignet sich ein Schneidemesser von alten landwirtschaftlichen Geräten sehr gut. Ein Stellmacher oder Schmied wird das Gerät dann entweder aus Holz oder Metall bauen.

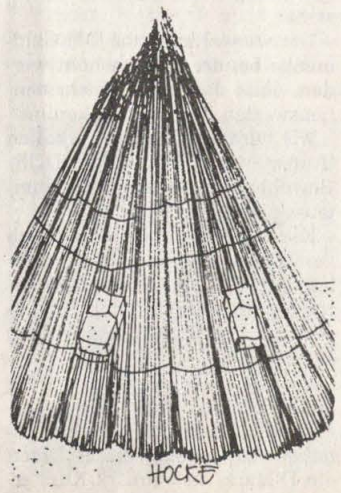
Der Reetschieber wird mit Schwung ins Reet gestoßen, das scharfe Messer durchschneidet dabei das Reet kurz über der Eisfläche und die Halme fallen dann auf die Auffangvorrichtung des Schiebers. Wenn der Schieber gefüllt ist, werden die Halme herausgenommen, auf den Binder gelegt und fest zusammengebunden.



Diese Methode empfiehlt sich aber nur auf glatt gefrorenen Wasserflächen. Haben sich Eisschollen gebildet oder muß in Randzonen geschnitten werden, dann hilft nur die Sense. Besondere Aufmerksamkeit sollte man aber in jedem Fall auf die Windrichtung legen. Es ist immer gegen den Wind zu schneiden, ansonsten wird das Reet auseinandergeweht und das Einsammeln ist sehr mühsam.

Diese Methoden der Reeternte sind natürlicherweise nicht sehr ergiebig. Je Arbeitstag und Person kann man mit etwa 30 Bund Rohr rechnen, eine Menge, die man am Abend auf einen Pkw-Hänger mit entsprechendem Aufbau aufladen und zur Baustelle transportieren kann. Dort sollte das Rohr nicht liegend, sondern kreisförmig stehend in „Hocken" aufgestellt werden. Zu einer Hocke werden ein Schock (60 Bund) Reet so zusammengestellt und durch Stricke mit angebundenen Steinen gesichert, daß möglichst wenig Regenwasser von oben eindringen und auch der Wind wenig Schaden anrichten kann. Dabei ist das Reet gleichzeitig nach Länge zu sortieren und in verschiedenen Hocken aufzustellen. Für die unterschiedlichen Reetlagen im Dach werden auch unterschiedlich lange Bunde vom Dachdecker benötigt und man erspart dem Dachdecker Zeit beim Sortieren und sich Kosten.

EHRHARDT



Problem:

Reetbeschaffung

Immer wieder kann man in Zeitungen und Zeitschriften über die schönen reetgedeckten Bauernhäuser in den Dörfern Mecklenburgs lesen sowie über die Notwendigkeit ihrer Erhaltung. Das ist soweit auch richtig, und die kulturhistorische Bedeutung dieser Häuser sollte jedem Mecklenburger klar sein. Niemals aber wird in den Zeitungsberichten darauf verwiesen, wie schwer es ist, solche Häuser, vor allem die Reetdächer, zu erhalten – daß es immer schwieriger, ja fast unmöglich geworden ist, Reet zu kaufen oder auch nur selbst zu werben. Und das nicht nur, weil die Winter der letzten Jahre eisfrei waren und dadurch die Reetwerbung wesentlich erschwert wurde, sondern vor allem, weil das Reet, welches jedes Jahr bei uns geworben wird, entweder in den Export geht oder von unseren vielgepriesenen Betrieben oder Behörden regelrecht beschlagnahmt wird.

So ist es kein Wunder, daß immer mehr dieser wertvollen Häuser und Scheunen verfallen oder ihre Besitzer notgedrungen auf Blech- oder Asbestdächer zurückgreifen müssen, weil sie nicht zusehen können, wie ihr Eigentum verfällt. Dazu kommen noch überhöhte Schwarzpreise (bis zu 6 Mark pro Bund) sowie die ungerecht niedrigen Baukredite für alte Häuser im Vergleich zu Neubauten. Es müßte in den nächsten mindestens 15 Jahren sämtliches Reet der Bevölkerung unseres Landes bzw. den Besitzern und Erhaltern dieser Häuser zum Erwerb angeboten werden, sonst sind diese Gebäude bald nur noch in Freilichtmuseen unbewohnt zu besichtigen, und wichtiges Kulturgut ist wieder einmal verlorengegangen.

MATTHIAS BARGHOLZ
Boddin

Foto: Bötefür

Das Rauchhaus in Möllin

In seinem Artikel „Erhalten und Bauen auf dem Lande" weist Lothar Hiersemann darauf hin, daß die Denkmale der Volksbauweise „im Grundriß, in der Umhüllung, den Öffnungen, der Dachform, dem Standort, der Orientierung und der Bebauungsstruktur" zweckmäßig sind. Sie stellen eine nach strengsten ökonomischen Maßstäben vollzogene Anpassung an die jeweiligen natürlichen Umweltbedingungen dar (siehe Heft 1 dieser Reihe, S. 6).

Das läßt sich sehr gut am Beispiel des Mölliner Rauchhauses belegen. Einfach gesagt sind Rauchhäuser Gebäude ohne Schornstein. Der Rauch entweicht in einem derartigen Haus vom Herd mit einem darüber errichteten Schwibbogen, der die Funken abfangen soll. Er durchzieht das Gebäude und entweicht durch das Rohrdach sowie durch Öffnungen im Mauerwerk. Im Mölliner Rauchhaus sind es Lüftungskreuze und Spalte oberhalb der großen Türen. Der Rauch schwärzte Balken und Sparren.

Lange Zeit galt noch das Vorhandensein von Rauchhäusern in Mecklenburg als weiterer Beweis der Rückständigkeit mecklenburgischer Bauern. Dabei sind es wirtschaftliche Gründe, die hier dazu führten, daß derartige Denkmale der Volksbauweise bis in unsere Gegenwart erhalten blieben. Der mittelalterliche Flurzwang brachte es mit sich, daß die Bauern ihr Korn oftmals auch noch feucht einbringen mußten. Der Rauch des Herdes trocknete das Getreide nach. Westmecklenburg hat ein feuchteres Klima als z. B. das an der See liegende Warnemünde. So kann es nicht wundern, daß gerade hier mehrere Rauchhäuser erhalten blieben.

Die weiteren Vorteile des Rauchhauses waren: Minderung der Insektenplage, das Räuchern von Fleischvorräten und eine größere Haltbarkeit des Fachwerkgebälks. Das Rauchhaus von Möllin zeigt die rauchgeschwärzten Sparren. Decken und Wände weisen mit ihrer Schwärzung auf die Nutzung hin, die bis zum Anfang der 80er Jahre noch hier üblich war.

Das Haus hat eine weitere baugeschichtliche Besonderheit bewahrt: Es ist ein Durchfahrtshaus geblieben. In beiden Giebeln befinden sich hohe und breite Einfahrtstore. Westlich der Linie Neubukow–Grabow entstanden diese Durchfahrtshäuser vor allem in der Zeit, als die Kornkonjunktur im 18. Jahrhundert war. Nach bisherigen Ermittlungen ist das Rauchhaus von Möllin um 1780 entstanden.

Es ist ein Hallenhaus mit seinen typischen Merkmalen: mächtiges, besonders am Vordergiebel steiles Rohrdach über niedrigen Seitenwänden, giebelige Ausrichtung zur Straße (Wirtschaftsteil zum Hof, Wohnseite mit Backsteinfachwerk zur Dorfstraße – Werderhaus); Räume für Wohnen und Ställe unter einem Dach und die erwähnten großen Einfahrtstore.

Das Mölliner Haus weist auch im Inneren kulturhistorische Besonderheiten auf. Türbeschläge, Truhen, Schrankeinbauten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts und vor allem der KUS in der „guten Stube" werden von den Besuchern interessiert betrachtet. Der KUS (auch KLUS oder BUTZ genannt) befindet sich in der Stubenwand, die zur Diele hin ausgebuchtet ist. Hier schlief der Bauer. Er war damit in Hörverbindung zur Diele und dadurch zu den Ställen, deren Türen nachts offen standen.

Das Haus zeigt die charakteristische Aufteilung der Wohngelasse im Altenteil und an die große Küche angelehnte Stuben.

Auch in der kleineren Altenteilerküche ist noch der Schwibbogenherd erhalten.

Im Gelände um das Haus sind die Errichtung eines Sodbrunnens, eines Backhauses, eines Flechtzaunes und die Anlage eines Bauerngartens vorgesehen.

HORST STUTZ

Es war einmal ein Niederdeutsches Hallenhaus

An der Verbindungsstraße Hagenow–Schwerin liegt das Dorf Wüstmark, seit 1970 in die Stadt Schwerin als Wohnbezirk 94 eingemeindet. Unerklärlich nicht nur für die Einwohner, vielmehr aber für die große Zahl der Durchreisenden ist, warum seit Jahren das unter Denkmalschutz gestellte Niederdeutsche Hallenhaus dem totalen Verfall preisgegeben wird. Seit 1988 verspricht der Rat der Stadt Schwerin, daß das Gebäude rekonstruiert wird. Doch es geschah nichts, man ließ den Verfall weiter zu. Der Sturm vom 26./27. Januar dieses Jahres hat nun das Nötige zum Verfall beigetragen.

Den Schleier lüftete eine erneute mündliche Aussprache auf Grund einer weiteren Eingabe an die Bezirksleitung der PDS, wo es hieß: Es haben sich bereits drei Bewerber gefunden, die bereit sind, 25 000 Mark zu zahlen. Das denkmalgeschützte Haus wird abgerissen und die Fläche für Neubaustellen verwendet.

OTTO BLUMRICH
Ortschronist

Auf vielfachen Wunsch:
Die Broschüren
„Buten und binnen"
Redaktion: G. Ehrhardt
Herausgeber:
Kulturbund der DDR
Bezirksleitung Schwerin
Wilhelm-Pieck-Straße 8

Agrarrevolution – gestern und heute

Unter den Ortsnamen der Umgebung Teterows wie Roggow, Burg Schlitz, die durch das Wirken namhafter Männer bekannt wurden, ragt Tellow durch die Leistung Johann Heinrich v. Thünens in besonderer Weise hervor.

1983 gedachte die Fachwelt seines 200. Geburtstages. Die Festsitzung fand damals noch als getrennte Veranstaltungen der Universitäten Rostock und Kiel statt.

Wer war Johann v. Thünen? Er entstammt einem 71 Hektar großen Erbhof aus dem ostfriesischen Jeverland. Nach Abschluß des Studiums der Landwirtschaft bei L. A. Staudinger in Hamburg-Flottbek und A. D. Thaer in Celle kann er den elterlichen Hof aufgrund des geltenden Jüngstenerbrechts nicht übernehmen. Er erwirbt 1810 das im ritterschaftlichen Amt Güstrow gelegene 465 Hektar große Lehngut Tellow. Eine verbleibende Schuldenlast, die reduziert werden muß, und die ungünstige wirtschaftliche Gesamtlage zwingen vom ersten Augenblick an zu einem konsequent ökonomischen Denken und Handeln. Hierin liegt unter anderem die Triebfeder des vielseitig erfolgreichen Thünenschen Wirkens. Die Fachwelt anerkennt ihn als Betriebswirt, Volkswirt, Nationalökonom und Musterlandwirt.

Seine exakten, lückenlosen Aufzeichnungen des Wirtschaftsgeschehens, die sich heute im Thünen-Archiv der Universität Rostock und im Thünen-Museum Tellow befinden, dienen unter immer neuen Gesichtspunkten als Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten. Die in der Betriebswirtschaft wurzelnden Überlegungen zum ausgewogenen Verhältnis von „Anbau-Produktionskosten – Marktpreisen und Transport" sind volkswirtschaftlich so bedeutsam, daß Thünen als Nationalökonom in die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften einging. Mit seinem 1826 erschienenen 1. Teil „Der isolirte Saat" verbindet sich die einprägsame Formel der „Thünenschen Kreise".

Allzu voreilig wurden diese Erkenntnisse von der Wissenschaft und Wirtschaft der DDR als veraltet abgetan. Unter dem Etikett der Intensivierung verwandelte sich dagegen die Landwirtschaft aus einem „Transportgewerbe wider Willen" in ein sozialistisches Mammuttransportunternehmen, das ökonomische und ökologische Mindestforderungen nie erfüllen konnte. Hätte es im Rahmen der Intensivierungsmaßnahmen entsprechende Untersuchungen, Analysen bis hin zur ökonomischen Grenzanalyse im Thünenschen Sinne gegeben, wäre der DDR-Landwirtschaft/-Volkswirtschaft dieses Debakel erspart geblieben.

Obwohl Thünen die Ökologie als Wissenschaft noch nicht kannte (diesen Begriff prägte Haeckel erst 1866), trägt seine Tätigkeit als praktischer Landwirt ökologischen Erfordernissen geradezu musterhaft Rechnung. Im Vergleich zu den durchschnittlichen Flächenerträgen in Deutschland wurden in Tellow (1840 bis 1850) Ertragssteigerungen bei Getreide von etwa 100 Prozent und bei Kartoffeln von 30 Prozent erreicht.

Diese Leistung ist deshalb so hoch zu bewerten, weil sie ohne jeden zusätzlichen betriebsfremden Energieeinsatz erzielt wurde. Der umfangreiche Katalog ackerbaulicher und meliorativer Maßnahmen umfaßt unter anderem:

- die Mergelung, die Bemoderung und Stallmistpflege als Komplex zur Steigerung der Bodenfruchtbarkeit;
- die Bodenbearbeitung bis zum „gartenmäßigen" Aussehen mit dem „Tellower Kackenpflug", der die Vorteile des Mecklenburger Hakens mit denen des Pfluges vereinigt;
- die Vertiefung der Ackerkrume von 12 Zentimeter auf 19 Zentimeter, wobei für die gleichzeitige Eingarung gesorgt wurde;
- die Einführung von Raps und Klee als neue Kulturpflanzen mit dem Ziel der Bodenverbesserung;
- die Besandung von Moorgrünland (unter anderem Gilwiesen, Kuhwiese, Gänsebrink).

Mit diesen Maßnahmen vollbrachte v. Thünen eine Agrarrevolution ohne mineralischen Stickstoff. In der Periode von 1970 bis 1984 steigerte die Landwirtschaft der DDR bei ständiger Zunahme des Verbrauchs hochwertiger Energieträger den Ertrag von 36,3 dt GE/ha auf 48,5 dt GE/ha (= 134 Prozent). Die Landwirtschaft benötigt 22 Prozent des volkswirtschaftlichen Aufwandes an Dieselkraftstoff und 9 Prozent der Elektroenergie. Auf Stickstoff bezogen, ergibt sich aus den Angaben des Statistischen Jahrbuches für den oben genannten Zeitraum eine Ertragssteigerung bei Getreide von 139 Prozent. Dem steht aber eine Steigerung des Stickstoffaufwandes von 165 Prozent gegenüber. Dieses Mißverhältnis ist eine der Ursachen für die eingetretenen ökologischen Schädigungen bzw. Zerstörungen, die sich unter anderem in der Eutrophierung der Oberflächengewässer und der Nitratbeeinflussung des Grundwassers äußern. Es ist das Eingeständnis für uneffektives Wirtschaften.

Als betriebswirtschaftlich und ökologisch besonders wirksam hat sich v. Thünens Entschluß zur Ausklammerung der wenig ertragreichen Teilflächen (Kuppen und Sandhorste) aus der landwirtschaftlichen Nutzfläche erwiesen. Sie erbrachten nur etwa 50 Prozent der Erträge des normal ertragreichen Ackerlandes, erforderten aber einen gleichhohen Aufwand für Bearbeitung und Bestellung. Dieser Flächenanteil, der 10 Prozent umfaßte, wurde in forstwirtschaftliche Nutzung genommen; eine Aufgabe, die sich für unsere heutigen landwirtschaftlichen Betriebe als überfällig erweist. Ihre Realisierung entspräche betriebswirtschaftlichen sowie vor allem ökologischen Erfordernissen. Die Wiederauffüllung unserer ausgeräumten Landschaft ist eine zentrale Forderung im Rahmen der Reorganisation und Restrukturierung, die unsere Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zu bewerkstelligen hat. Verfehlungen einer jahrzehntelang als erfolgreich deklarierten Landwirtschafts- und Umweltpolitik gilt es in wenigen Jahren zu korrigieren.

Dr. H.-J. MOHR

Bauernhaus in Groß Zicker (Rügen) Foto: Helms

Heimatmuseum in Tellow Foto: D. Mann

Größte Van-Gogh-Show aller Zeiten

Riesenausstellung in Amsterdam

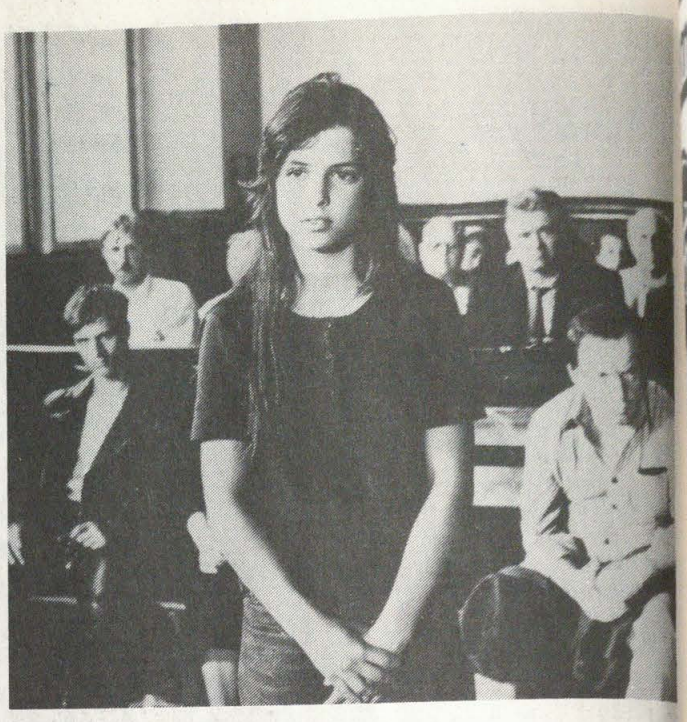
Zu Lebzeiten Van Goghs wollte keiner etwas von seinen Bildern wissen, jetzt erzielen sie immer neue ungeheuerliche Rekorde auf dem Kunstmarkt. Im Mai will Christies dieses Porträt des „Dr. Gachet" versteigern. Repro: Reuter

Seit zwei Wochen findet in Amsterdam eine umfassende Retrospektive des Werkes des berühmten spätimpressionistischen Malers Vincent van Gogh statt. Bis zum 100. Todestag (29. Juli) des Künstlers, der in Verzweiflung und bitterer Armut aus dem Leben schied, werden im Reichsmuseum Van Gogh 130 Gemälde gezeigt. Parallel dazu sind im holländischen Kröller-Müller-Museum in Otterloo bei Arnheim 250 Zeichnungen van Goghs zu sehen. Zu den beiden großen Gedächtnisausstellungen werden rund 800 000 Besucher aus aller Welt erwartet.

Die Doppelausstellung, die als die größte Van-Gogh-Show aller Zeiten gilt, bietet einen exemplarischen Überblick über das Werk des Künstlers, der zu Lebzeiten völlig erfolglos war und nur ein einziges seiner Bilder verkaufen konnte. Heute erzielen seine Ölgemälde auf internationalen Auktionen Höchstpreise in zuvor unbekannter Größenordnung – so 1987 die „Irisblüten", die mit rund 91 Millionen Mark damals einen neuen Weltrekord markierten. In Amsterdam wird vor allem das Spätwerk van Goghs präsentiert, auf dem seine Bedeutung beruht und das ihn als einen der Begründer der modernen Malerei ausweist.

Der Bogen der bedeutenden und durch Reproduktionen weithin bekannten Meisterwerke spannt sich von den erdfarbenen frühen „Kartoffelessern" bis zu dem „Weizenfeld mit Krähen", einem der letzten der Ölgemälde, das bei aller farblichen Leuchtkraft und kompositorischen Freiheit unheilschwanger erscheint und die psychische Gefährdung des Malers erkennen läßt. Zu den weiteren herausragenden Gemälden der Retrospektive gehören neben Selbstporträts so bekannte Werke wie „Die Brücke von Langlois", „Der Herbst", „Das Nachtcafé" und drei Fassungen des „Schlafzimmers". Die Ausstellung der Zeichnungen in Otterloo ist auf die frühe Schaffensphase van Goghs konzentriert, der sich erst in seinen letzten drei Lebensjahren fast ausschließlich der Malerei widmete.

Um des erwarteten großen Besucherandrangs Herr zu werden, gibt es erstmals in Europa einen Kartenvorverkauf für die beiden Hauptausstellungen: Interessenten können für umgerechnet rund 18 Mark Karten für nur einen bestimmten Tag und eine zweistündige Eintrittszeit in einem der beiden Museen buchen. Für beide Ausstellungen kostet der Eintritt rund 31 Mark. Zu der Doppelschau ist ein zweibändiger Katalog für rund 160 Mark erschienen.



Filmtip

Verbotene Liebe

Defa-Film, Buch und Regie: Helmut Dziuba

Ein Junge und ein Mädchen entfernen sich vom freundschaftlichen Beieinander der vertrauten Nachbarschaft, um sich in einer zarten und vertauensvollen Liebesbeziehung wiederzufinden. Scheinbar eine harmlose Geschichte. Doch Dziuba keltert mit sicherem Gespür den Konfliktstoff heraus. Denn die Liebenden – Barbara und Georg – dürfen sich nach dem Gesetz noch gar nicht lieben. Sie ist zwölf Jahre alt, er ist sechzehn. Über beiden hängt das Damoklesschwert des Paragraphen 148: sexueller Mißbrauch von Kindern.

Die Gefühle der beiden jungen Menschen werden ohne die geringste Rücksicht auf ihre Verletzbarkeit in die Öffentlichkeit geschleift. Ungeschützt sind sie Vermutungen, Klatsch und Gehässigkeiten, ja sogar hautnaher Aggression ausgeliefert. Dziuba findet beklemmende Bilder dafür. Ihre Dimension überschreitet den privaten Tatbestand deutlich. Hier liegt auch das ethisch-moralische Konfliktpotential des Films, sein Anspruch, mehr als eine Liebesgeschichte zu erzählen. Denn die Reaktion der Figuren beschreibt Fragwürdigkeiten und Deformationen eines nur reglementierten Normalverhaltens.

KULTURNOTIZEN

„Eine Partei stellt sich vor"

Gastspiel der Theaterwerkstatt Pilkentafel, Flensburg

Ganz so wie auf einer Wahlversammlung. Oben eine Tribüne, zwei Redner, die den abwesenden dritten laufend entschuldigen. Geworben wird für die PDOSP. Was neuerdings wie gewohnt im östlichen deutschen Lande klingt, gerät zunehmend zur Persiflage. Bissigkeit kommt auf bei einer wanderpredigenden Stalinistin. In einen deutschtümelnden Taumel verfällt ihr Parteikollege, der ansonsten ganz softy Souveränität vorgibt. Scharf gebündelt zwei deutsche Extreme.

Das Ganze nennt sich „Eine Partei stellt sich vor" und ist ein 2-Personen-Stück aus der Theaterwerkstatt Pilkentafel zu Flensburg. Die kleine professionelle Truppe gastierte damit kürzlich in Anklam und wird hier im Norden noch in Wismar und Neubrandenburg zu erleben sein. Seit fünf Jahren macht das Team linkes Theater abseits der großen Häuser und Schlagzeilen, gestützt dabei von Stadt und Bundesland. Besonders angenehm: Diskussion wie der Schnabel gewachsen ist als Dacapo.

N.

Kirchen-Begegnungen

Als Neuerscheinung ist jetzt bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin der Sammelband „Kirchen in Schwerin und Umgebung" von Horst Ende herausgegeben worden. Das mit zahlreichen Fotos von Thomas Helms ausgestattete Buch führt vom Schweriner Dom zu vielen kleineren Architekturdenkmalen, wie beispielsweise zur sehenswerten Dorfkirche in Zittow.

Über westslawische Siedlungsspuren

Der Schweriner Archäologe Dr. phil. I. Heindel gibt jetzt das Buch „Riemen- und Gürtelteile im westslawischen Siedlungsgebiet" heraus. Es berichtet über Funde von Siedlungsspuren der zwischen dem 7. und dem 13. Jahrhundert in Mecklenburg ansässigen Slawen. Grabungsergebnisse von über 550 Fundstellen wurden für diese Veröffentlichung des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin untersucht, die beim Deutschen Verlag der Wissenschaften Berlin vorgelegt wird.

Erneut Barlach-Faltmappen

In drei zehnseitigen Bildfolgen in Form von Foto-Faltmappen legt der Leipziger Kunstverlag H. C. Schmiedicke jetzt erneut einen Überblick über das Bildhauer-Werk des durch sein Schaffen mit Güstrow verbundenen Künstlers Ernst Barlach vor. Zu den ausgewählten Barlach-Arbeiten gehören „Der Geistkämpfer", das „Güstrower Mal" und „Der Flötenbläser". Die Sammlungen werden durch Texte von U. Seidel erläutert.

„Das Jahr 1989 – Ein Kalenderprotokoll"

Als jüngste Arbeit legte der Schweriner Grafiker Karlheinz Effenberger jetzt ein satirisches Kalenderprotokoll auf das Jahr 1989 vor, in dem er sich einmal als Autor von bissigen Kommentaren und Aphorismen vorstellt. Wie es dazu in einem Vermerk heißt, wurden die Texte „nicht im nachhinein geschrieben. Sie erwuchsen aus dem jeweiligen Tag, als Reflexion konkreter Zeitumstände!"

Das Buch enthält außerdem Collagen von Alexander Hässner, die sich auf Vertreter der einstigen SED-Politbürokratie beziehen. Scheinbar ganz wie früher ist dabei der ehemals führende Genosse E. H. am häufigsten vertreten . . ., so zum Beispiel, wenn er aus sicherer Entfernung das Volk per Feldstecher im Auge hat. Aber auch krenz-enloses Vertrauen und Wende-litz finden die ihnen gebührende historische Berücksichtigung.

Wie beide Autoren schreiben, wollen sie mit der Zusammenfügung von Text und Collage ihre gemeinsame Haltung zur 1989er Lebenszeit belegen.

Die Kunst dem Volke

Neugründung der Volksbühnenorganisation

Die Berliner Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz hatte dieser Tage alle Bürger und Freunde des Theaters zur bevorstehenden Neugründung der Volksbühnenorganisation aufgerufen.

Diese Besucherorganisation entstand bereits 1890 mit der Forderung „Die Kunst dem Volke".

In jenem Jahr hinterließ die zu Ende gehende Bismarck-Herrschaft den Menschen die Sozialgesetze, und Kaiser Wilhelm II. setzte die geistige Bevormundung der Massen fort und verunglimpfte die sich entwickelnde Dramatik an den Volksbühnen Deutschlands als Kunst der Gosse.

Durch Zensur und behördliche Schikanen versuchte er, der Volksbühnenentwicklung entgegenzuwirken. Doch sozial engagierte Dichter und Künstler bildeten in Berlin ein Bündnis mit der Arbeiterbewegung, und 1914 konnte ein eigener selbstfinanzierter Theaterbau eröffnet werden.

Trotz der beiden Weltkriege gingen die Volksbühnenziele in Deutschland nicht unter. Im Gegenteil, das Berliner Volksbühnentheater entwickelte sich sogar zu einem künstlerisch kulturpolitisch engagierten und deshalb angesehenen Theater Deutschlands.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand im Ostteil der Stadt Friedrich Wolf an der Spitze der Volksbühnenorganisation, und im Westteil war es Siegried Nestriepke.

Durch die Teilung der Stadt in Sektoren und erst recht nach dem Mauerbau entwickelten sich die beiden Berliner Volksbühnen (Volksbühne und freie Volksbühne) als separate Theater.

In Berlin-West blieb die Volksbühnenorganisation als eigenständige Besuchergemeinschaft mit zahlreichen Initiativen zur Förderung des Volksbühnentheaters bestehen.

Bei uns wurde die Volksbühnenorganisation 1953 aufgelöst, weil der FDGB deren Aufgaben übernehmen sollte. Daß die Gewerkschaft die geistig gewachsene breite Volksbewegung für das Theater nicht übernommen hat, wiegt schwer bei der Sicht auf progressive Traditionen unseres Volkes.

Die Theaterschaffenden der Ostberliner Volksbühne haben sich deshalb an die Theaterfreunde gewandt, um die alte Volksbühnenorganisation neu entstehen zu lassen.

Es wird kein Freundeskreis für die qualitative Entwicklung des Theaters gesucht, sondern eine Besucherorganisation, deren Mitglieder sich zur Wahrung des Grundzieles „Die Kunst dem Volke" verpflichten.

Inhaltliche, organisatorische und finanzielle Aspekte sollen neu überdacht werden, wobei die Westberliner freie Volksbühne und deren Organisation Hilfe zugesagt haben.

Der Zukunftsgedanke, daß (endlich wieder) eine einheitliche Volksbühnenorganisation in Berlin wirksam ist, wird sich vorerst in zwei selbständig existierenden Organisationen realisieren.

Das Beste beider soll dann Eingang finden in die spätere Gemeinschaftsorganisation.

Aber vordem steht die Neugründung der Ostberliner Volksbühnenorganisation am 28. Juni 1990 auf dem Theaterkalender.

Kontaktadresse für Interessenten Volksbühne: Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin, Postfach 230, Bereich Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit, Berlin 1026.

„Die Sieben Todsünden"

„Die Sieben Todsünden", Bert Brechts Abrechnung mit verlogener Bürger-Moral, ist jetzt in neuer, auch musikalisch zündender Fassung (die Musik stammt von Kurt Weill) im Düsseldorfer Schauspielhaus zu sehen. Eine der beiden „Annas" in dem Stück verkörpert der international bekannte Musical-Star Ute Lemper. Das Publikum erlebt rhythmisch umgesetztes, pralles, griffiges Theater, das unter die Haut geht und das nach Ansicht der Theaterleitung sehr wohl in die vorösterliche und österliche Zeit paßt. Speziellen Beifall gab es für die Song-Interpretationen der Lemper. Die Aufführung steht im Mittelpunkt des großen Kurt-Weill-Festivals in Düsseldorf.

Wuppertal:

Von-der-Heydt-Museum

Im Gegensatz zu den Sammlungen des Schweriner Museums gründet sich die Wuppertaler Kunstsammlung nicht auf die Sammelleidenschaft und das Repräsentationsbedürfnis eines Landesfürsten, sondern verdankt ihr Entstehen dem Wirken eines bürgerlichen Kunstvereins, der 1892 mit dem Ziel ins Leben gerufen worden war, ein städtisches Museum zu gründen. Stiftungen und Nachlässe privater Förderer bilden daher den Kern und prägen den Charakter dieser Sammlung. Bilder von Hans von Marées, Leibl und Liebermann, von Sisley, Monet, Cézanne und Picasso, von Kandinsky, Feininger, Nolde, Klee und vieler weiterer bedeutender Expressionisten, die ebenso wie Skulpturen von Rodin, Klinger und Lehmbruck zu den Glanzlichtern der Sammlung gehören, zeugen nicht nur von der blühenden Wirtschaftskraft Wuppertals, die ein so bedeutendes Mäzenatentum hervorbringen konnte, sondern auch von einer erfreulichen Aufgeschlossenheit der bürgerlichen Oberschicht der Stadt gegenüber der jeweils zeitgenössischen Kunst. Für Picasso und Kandinsky war das Wuppertaler Museum das erste, das ein Bild von ihnen erwarb.

Einen unwiederbringlichen Verlust brachte die Nazibarbarei für das Wuppertaler Museum. 1937 wurden 83 der schönsten Kunstwerke von den braunen Banausen als „entartete Kunst" beschlagnahmt. Eines davon war das schon erwähnte Picasso-Gemälde „Akrobat und junger Harlekin" von 1905, das vor zwei Jahren bei einer Versteigerung in London einen Preis von 66 600 000 DM erzielte. Eine Reihe weiterer Werke konnte noch rechtzeitig den Stiftern zurückgegeben werden, um sie wenigstens vor der Beschlagnahme und Verschleuderung im Ausland zu retten. Dazu kamen dann noch enorme Verluste durch Bombenangriffe und durch mehrere Brände im Krieg und kurz nach dem Einmarsch der Amerikaner. Bilder von Renoir, Courbet, Daumier, van Gogh und Gauguin und noch vieler anderer der bedeutendsten Künstler dieser Zeit wurden auf diese Weise vernichtet.

Inzwischen ist der Sammlungsbestand des Von-der-Heydt-Museums durch einen kontinuierlichen Ankauf hervorragender Werke der Kunst in einem Maße angewachsen, daß der Museumsneubau zur dringlichen Notwendigkeit wurde.

Hoffen wir, daß die Schweriner Kunst- und Kulturschaffenden von ihrer Besichtigungsfahrt genügend Anregungen mitbrachten, um ihren Einfluß geltend zu machen, daß auch die reichen Schweriner Kunstschätze, von denen viele noch immer im Verborgenen schlummern, künftig höher geschätzt, pfleglicher behandelt und besser präsentiert werden.

MANFRED FRANZ

Das Kunsthaus Lübeck zeigt

60 Handzeichnungen von A. Paul Weber (1893–1980). Die Ausstellung dauert bis zum 4. Mai und ist dienstags bis sonnabends ab 10 Uhr geöffnet.

riemer

Rendezvous mit Volkswagen

Ihr Schlüssel zu einem besonderen Ereignis.
Alle neuen Volkswagen-Modelle erwarten Sie zur Probefahrt!
Das sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Wo? Natürlich bei uns. Wir laden Sie ein. Schlüssel steckt.
Es ist soweit.
Wir erwarten Sie.
Bitte vormerken und nicht vergessen!
Treffpunkt:
„riemer – echt stark!"

Ihr V·A·G-Partner

riemer
Mölln · Telefon (0 45 42) 70 71
Alt Möllner Straße

MIKA
Auto · Mölln
Diverse Gebrauchtwagen
Golf, Audi, Opel, Lada, Skoda sowie VW-Nutzfahrzeuge
in Mölln
direkt am Bahnhof
Telefon (0 45 42) 51 55

Forscher sucht Volkskalender 1800–1918
Trowitsch, Trewendt, Steffens, Weber, Lindow, Gubitz, Nieritz, Schorer, Lahrer hinkender Bote, Der Arme Konrad, auch religiöse u.v.a.m.
Dr. Andreas Graf
Dreikönigenstr. 38, D-5000 Köln 1
Telefon (02 21) 31 74 06

Ab sofort: Anmeldung zum Abo!

Bestellung einer Zeitschrift **06**

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum) — Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Titel der Zeitung/Zeitschrift: **Mecklenburger Aufbruch** — Stück

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach | Ort | Postleitzahl

Datum und Unterschrift

Suche kleine, schlanke, zierliche Frau bis 38/1,61 (auch mit Kindern angenehm); Mann Anf. 40/1,65, NTR, schlank, oh, Anh. nicht ortsgeb. Chiffre ???

Kuvasz-Welpe (Hündin), kein Wohnungshund, sofort zu verkaufen. Telefon Carlow 3 60

Wir verschenken . . .!
. . . an alle, die uns schreiben: Bunte Bilderbücher und Stundenpläne für Kinder. Für Erwachsene die aktuelle Broschüre „Und es gibt doch eine Zukunft". Missionswerk, Werner Heukelbach, D-5275 Bergneustadt 2

Existenzgr., Betriebe, Grundstückseigentümer nutzen kostenlose Partnersuche in BRD durch Datenbank. Dipl.-Kfm. Gersdorf, W.-Heisenberg-Str. 1, D-5630 Remscheid 11

Ihre Existenzsicherung: COPY FIX sucht Kooperationspartner mit Geschäftsraum in Schwerin und Mecklenburger Raum. Näheres: I. Ferl, Lönsstraße 11, D-3050 Wunstorf 1, Telefon (0 50 31) 7 55 64

Verkaufe neuwertigen original Vietnam-Teppich, Gr. 2×3 m, Florhöhe 8 mm, unter Telefon Schwerin 86 27 06

Transverter für Autoradio, 6–12 V/13 Watt, 150.- M; 6–12 V/26 Watt, 300.- M; Melodietürklingel, 60 Melodien, 350.- M, zu verk. Schramke, Lüdersdorf 2442, Pf. 2 08

SJO
Schleswig Holsteinisches Jugend Symphonie Orchester

1. Konzert in der DDR

Schönberg (Kirche)

Pachelbel: Kanon
Bach: Konzert d-moll für Oboe und Violine
Brahms: Akademische Festouvertüre
Schubert: Sinfonie Nr. 4 «Tragische»

Leitung: Michael Peter Schulz
Christof Hilmer

Eintritt frei

Sonntag, 22. April 1990 16 Uhr

SCHWERINER PHILHARMONIE

Musik der Völker

am Sonnabend, dem 28. April 1990, 20 Uhr, Filmtheater Capitol

Glasunow	Sinfonische Dichtung op. 13 „Stenka Rasin"
Liszt	Konzert Nr. 2 A-Dur für Klavier und Orchester
Schostakowitsch	Sinfonie Nr. 9 Es-Dur
Solistin	Anait Nersesjan, UdSSR, Klavier
Dirigent	Julius Karr-Bertoli, München

Kartenverkauf: schwerin-information
Telefonservice: Schweriner Philharmonie 8 36 17

Die Abendkasse ist eine Stunde vor Konzertbeginn geöffnet

Wir bringen Ihre Anzeige!

Schnell . . . einfach . . . preiswert . . .

Schicken Sie uns den ausgefüllten Coupon, zahlen Sie per Postanweisung.

Nach Eingang wird sofort gedruckt.

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den vorbereiteten Coupon ein.

Kosten: 15.- M, jede Zeile mehr 3.- M

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender | Name, Vorname | Unterschrift

Straße | PLZ/Ort | Telefon

Mecklenburger Aufbruch · Schwerin 2750 · Puschkinstraße 19

MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN

Spielplan vom 18. bis 29. 4. 1990

GROSSES HAUS

Do. 19. 4. 19.30	Der Bettelstudent	Ring 18
Fr. 20. 4. 19.30	Der Bettelstudent	Ring 3
Sa. 21. 4. 19.30	Die Ritter der Tafelrunde	Ring 4
So. 22. 4. 19.30	Undine (Ballett)	Ring 17
Di. 24. 4. 19.30	Die Ritter der Tafelrunde	Ring 1
Mi. 25. 4. 19.30	Die Ritter der Tafelrunde	Ring 6
Do. 26. 4. 19.30	Der tolle Tag oder Die Hochzeit des Figaro	
Fr. 27. 4. 19.30	Maß für Maß Premiere	PA 1
Sa. 28. 4. 19.30	Carmen	
So. 29. 4. 19.30	Maß für Maß	PA 2

KAMMERBÜHNE

Mi. 18. 4. 20.00	Wende hoch! (Kabarett) Premiere	
Do. 19. 4. 20.00	Wende hoch!	
Fr. 20. 4. 20.00	Der Moskauer Chor (Schauspiel)	
Sa. 21. 4. 20.00	Die Wächter	
Mi. 25. 4. 20.00	Wadergrundstück söcht	
Do. 26. 4. 20.00	Die Wächter	
Fr. 27. 4. 20.00	Jeppe oder De Lohn för Dummheit Premiere	NA
Sa. 28. 4. 20.00	Jeppe oder De Lohn för Dummheit	NA 1
So. 29. 4. 20.00	Ja, so ein Kierl bün ick	

TiK – THEATER IM KULTURBUND

Mi. 18. 4. 20.00 und 22.00	Prost, Brüder! (Satire)
Do. 19. 4. 20.00	Mötst di nich argern zum 100. Mal
Fr. 20. 4. 20.00	In' Kraug tau'n gräunen Hiering
Sa. 21. 4. 20.00	Ich bin schuld
Di. 24. 4. 22.30	Prost, Brüder!
Mi. 25. 4. 20.00	Ich bin schuld
Fr. 27. 4. 20.00	Wir armen Weiber . . .?

Bestellservice: 8 39 93

100 Jahre

Technik für das Leben

Dräger entwickelt, produziert und vertreibt Produkte, die menschliches Atmen ermöglichen, unterstützen und schützen:

Im Weltraum, unter Wasser und unter Tage, in Feuer, Rauch und giftigen Gasen sowie bei lebenswichtigen medizinischen Eingriffen.

Mitarbeiter weltweit: 7.500
Umsatz 1988: 964 Mio DM
Forschung und Entwicklung: 9 % vom Umsatz.

Dräger

Drägerwerk
Aktiengesellschaft
Moislinger Allee 53–55
2400 Lübeck 1

Dit un dat up Platt

Früjohrstiet...

Endlich bläucht un gräunt dat wedder. De Sünn hett an Kraft gewunn' un drifft de Lüd nah buten.

Ick heff mi upmakt un will een orrigen Spaziergang daun, bevör ick tau Kark gah. Tauierst schla ick een widen Bagen üm de Badanstalt un denn üm Hoppenwall. Tschä – wi lang mach't her sin, as de Wendenburg noch dor baben up'n Sandbarch stünn? Früher wier hier allens von See (de is bilütten von Afwader runiert), von Sump un Wischen ümfaat. Hüt ward de Gägend von bunte Gordenkulturen bestimmt.

De Klock is gliek nägen. In de Gordens is dat längst lebännig worden. De Lüd klappern mit ehr Gordengeschirr. Välle sünd grad dorbi, de drögen Telgens von Vörjohr tau verbrenn'. Dünnhalsig schrüfft sik de Qualm mang de Aaftböm in Häben. De Luft schmeckt nah Bläuden, nah Farf un nah Teer. Ick hür de Sparlings un Meisen piepen un seih de Schmetterlings fleigen. Unner de Böm, up'n Wall, vörbi an de windscheifen, dicht an dicht liggenden Hüser un Schuppens, de sik achtern Graben langtrecken, gah ick langsam wide. Schad, so dücht mi, schad, dat wi keen Gorden mihr hebben. De Gorden von de Grotöllern is ümmer as sonn Paradies wäst för uns Kinner. An schönsten wier dat nahn Rägen. Man wier so richtig benomm' von de lummerige Frühjohrsluft, und wenn't denn Rägen dee, denn hebben wi meist vörn in de Veranda setten. Grotvadder stünn in de Dör un keek nach buten, wobi sik die Rok ut siene Piep mit den ganzen Frühling un mit all uns Kinnerfräugen tau vermischen schien.

Von sowat as ne Ingäbung, de nich mihr tau verdremmeln is (oewer ok, weil mi de Wallgraben bannig inne Näs leech), gah ick nahn Hafen runner un denn dörch de Stadt wedder tröoch; bit ran an de Krüzung an Forsthoff. Ick wenn mi nah rechts. Dat Landschaftsbild hett sik bannig veränert. Wo dunn noch de Gordens wiern, wo de Lüd mit'n Handwagen orrer ehr Fohrräd an den hogen Kastanienbom vörbi den Sandwech langkeem, dor drängen sik de Niebublocks tauhop – allens is kantig un glatt. Wer weit, vielleicht böcht sik grad dor, wo ick ees in den roden Korfstauhl seet, wo Grotvadder mit de Geitkann den Gordenstiech hochkeem – just in dissen Moment – eener mit Putzdauk un Fettpress oewer sien Trabant.

Ick komm nu doch bannich dörcheenanner ... Oewer dat allens hett nix mihr dormit tau daun, mit dat, wat mal wäst ist ... (Wat weiten disse getrennten Welten von sik?) Un doch: Steiht nich allens in een duldsamet Invernähmen taueenanner – de Rasen twischen de Betonkarrees is ok gräun, hett gelle un witte Placken, de Kinner spälen, un oewerall sünd de Minschen ehr Freuden un Sorgen tau finn'.

Ick gah wedder wide un nähm mi von allen wat mit up'n Wech.

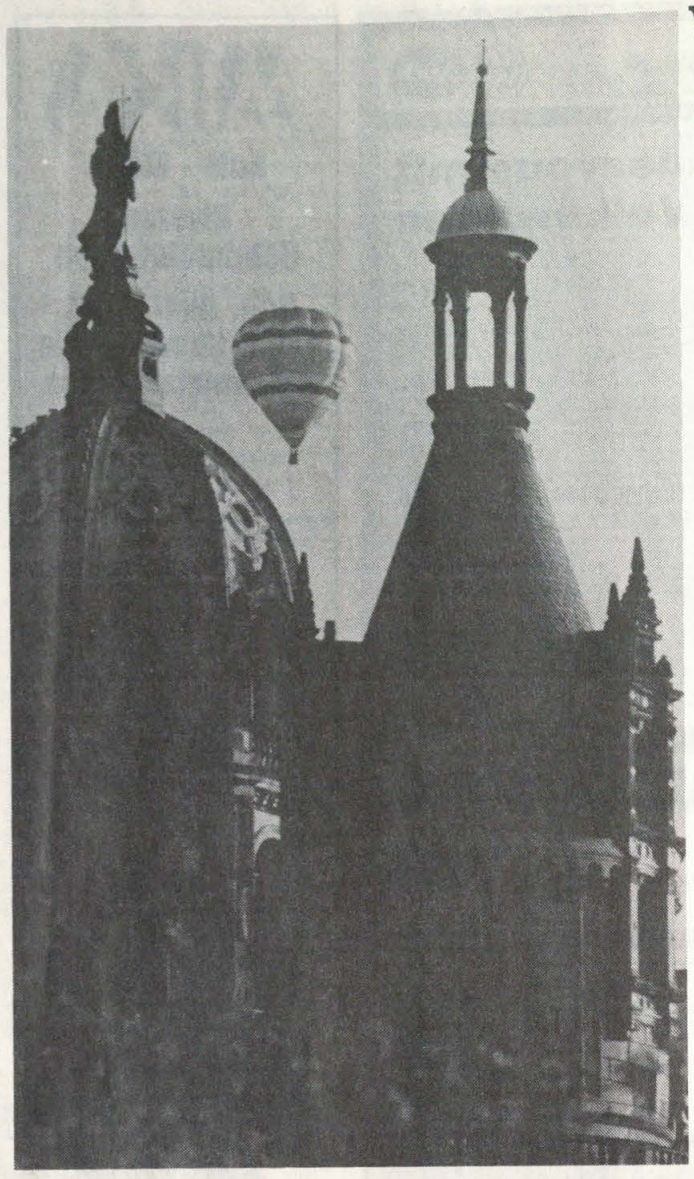
De Gordenkolonn', linke Hand an Rühner Landwech, is wi een Anhängsel von de Wahnblöcks: sonn strammet Utgerichtsin von Wellbleck un Beton, wobi eent sik von anner nich ünnerscheiden deed. Man kann mautlos warden. Sall dat all sowit utoort sin mit uns, dat wi dat Dubengurren all nich mihr vont Kreihdenschakkern ünnerscheiden könn' ...?

Mit tau rechten dähnt sik dat Wischen un Ackerland mit kiefernnackigen, düüsterblagen Horizont. De Häben is hoch un wiet un vull an brassige Wolkenbänk, de oewern See hen aftrecken. An Landwech steiht, wi eh un je, sit mihrn as tweihunnert Johren de Götzsche Seehoff – niegedings in enge Nawerschaft mit'n por Bungalows. Wie kann sik dat man allens verdrägen, denk ick mi. Ick weit noch, wie de Ackerbürgers hier ehr Schlääch bestellten. Dat Kurn wür noch mit de Hand anmeiht un denn klapperten de Meihbalkens ...

Ick kiek in de Landschaft un seih den spitzen Turm von uns Bützower Stiftskark. Freud un Besinnung kamen in mi hoch. Ick stell mir vör, wie de Handwerksburschen un Tippelbröder dunnemals mit ähnliche Geföhle in Bossen ut dat deipschattige Bökenholt an Rühner-Laden keemen un sik de Stadt tauwennten. De ganze Unruh, de disse Tiet so mit sik bringt, mit allens, wat nu an't Licht kümmt un uns Lichter, de wi noch in vörrigen Harfst so hoch höllten, tau sticken droht, dat allens lecht sik allmählich in mi un läwt ut de Kraft un Ruh, de ick nu in mi wassen föhl. Ok de Adebor dreiht wedder siene Runn' oewer dat Land. Irgendwo hett hei sien Nest, dat hei ümmer wedder nied herrichten mööt. Bestimmt! Allens is an sien Platz. Unner de Hut oewer, inne Grund, dor blifft wat tröch – sonn lütt Matjora, dat ümmer wedder dörchschienen deed, as ut sonn kloren, widen Strom ...

In Frühjohr nägenteihnhunnertnägenzig.

WOLFGANG SEVERIN-IBEN



Wenn's um Geld geht - abwarten!

„Über den Wolken, muß die Freiheit doch grenzenlos sein ..." mögen die meisten Stauner auf der Schweriner Marstallhalbinsel in der vergangenen Woche gedacht haben, als ein Heißluftballon aus der Partnerstadt Wuppertal in die Lüfte stieg. Nicht allein die Freude am Fliegen, sondern auch ein Teil Geschäftsinteresse hatte Werner Bang bei dieser Show, inszeniert vom Presse- und Informationszentrum Wuppertal in Schwerin, im Sinn: Ein Werbeflug für die Stadtsparkasse Wuppertal. In einer Höhe von rund 65 Metern ließ sich der Pilot über die mecklenburgische Landeshauptstadt Richtung Hagenow treiben. Auf die Frage, welches Risiko er bei diesem Flug eingehe, gestand der Wuppertaler: „Wenn es hier keine Tiefflieger gibt und die sowjetischen Garnisonen Ruhe halten, geht das Risiko gegen Null." Welch Wunder, schließlich kann Herr Bang auf die Erfahrung von 300 Flügen bauen.

So sehr das Publikum diese Farbenpracht und den Mut des Ballonfliegers auch bewunderte, die Werbeaufschrift „Wenn's um Geld geht – Sparkasse" erschien den meisten aus hiesiger Sicht zweifelhaft. Eher zutreffend wäre: Wenn's um Geld geht – abwarten – und zwar die Währungsunion!

Text und Foto: H.-D. Hentschel

Empfehlung

Träumen für eine menschliche Stadt

Ausstellung zum Nachkriegs-Wiederaufbau der Innenstädte von Lübeck und Kiel im Schweriner Haus des Kulturbundes

Der sich vor einem so ganz unterschiedlichen historischen Hintergrund vollziehende innerstädtische Wiederaufbau von Lübeck und Kiel nach dem Zweiten Weltkrieg ist Thema einer Ausstellung unter dem Titel „Chancen und Pläne", die im Schweriner Haus des Kulturbundes eröffnet wurde. Unter den Gästen konnte Ulrich Kavka, Direktor des Büros für Umweltkultur, auch den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, Dr. Helmut Oder, begrüßen.

Anhand zahlreicher Schautafeln mit Text, Fotos und zum Teil sogar Originalbauplänen macht die informative Ausstellung deutlich, mit welchen Konzepten in den fünfziger Jahren in der Bundesrepublik an der Beseitigung der Kriegszerstörungen gearbeitet wurde und welches Stadtbild den damals politisch und architektonisch Verantwortlichen vorschwebte. So schrieb der heutige Stadtbaurat Dr. Otto Flagge, der auch zur Eröffnung sprach, kürzlich in einem Beitrag der „Kieler Nachrichten": „Kiel wurde landauf, landab gelobt wegen seines Wiederaufbaukonzeptes. Es entsprach dem Geist der Zeit: knapp, klar und nüchtern. Der Modellfall für die Städtebau-Lehre. Aber gerade an dieser nüchternen Knappheit und kühlen Nüchternheit der damals neuen Fassaden mag es auch gelegen haben, daß man solch eine Innenstadt nicht eigentlich lieben konnte ..."

Verschieden, grundsätzlich verschieden war die Situation in Lübeck, wo schon von vornherein ein ganz anderes Verhältnis zu den wertvollen historischen Gebäuden und zum städtebaulichen Umgang mit ihnen bestand. Und so sprach sich denn auch Bausenator Dr.-Ing. Hans Stimmann nachdrücklich für ein aktives Verhältnis zur Geschichte sowie zur Wertschätzung der historisch gewachsenen kulturellen und materiellen Werte aus. So sei zum Beispiel jeder Abriß ohne wirklich genaue Kenntnis über die Geschichte des jeweiligen Objektes ein großer Fehler. Als weitere wichtige Hinweise für die Schweriner Stadtväter, die auch aus den schlechten Erfahrungen ihrer bundesdeutschen Kollegen lernen sollten, führte Dr. Stimmann die Zurückdrängung des Autoverkehrs aus den Innenstädten und einen großen Respekt für die Architektur der 50er Jahre an. Und außerdem sei es nicht gut, sich nur von ganz rational denkenden Technokraten beraten zu lassen, sondern es sollten auch jene zu Wort kommen, die noch für eine menschliche Stadt träumen können ...

Auch das dürfte genügend Gesprächsstoff für den fachlichen Dialog bieten, der in den nächsten Wochen in der Ausstellung stattfinden soll. So treffen dort am 25. April die Bauexperten des Regionalausschusses Mecklenburg/Schleswig-Holstein zu einer weiteren Beratung zusammen. Gelegenheit zu einem Besuch der anregenden Dokumentation besteht entsprechend den üblichen Öffnungszeiten des Kulturbund-Hauses bis zum 27. April.

Grenzenlose Mecklenburg-Tage in Ratzeburg

Zum ersten Mal wird in Ratzeburg vom 25. bis 27. Mai 1990 eine „grenzenlose" Begegnung Tausender von Mecklenburgern von dieseits und jenseits der Grenze stattfinden. Das geht aus den April-Heften des in Mölln erscheinenden Veranstaltungskalenders „rundum – Freizeit & Kultur" in seinen beiden Ausgaben für den Kreis Herzogtum Lauenburg und für Westmecklenburg hervor. Mit der April-Nummer stellt sich „rundum" in seinem handlichen Format erstmals auch direkt seinen Lesern in der DDR vor.

Die Mecklenburg-Tage stehen unter der Schirmherrschaft von Minister Günther Jansen, Schleswig-Holstein, und werden gemeinsam vom Land Schleswig-Holstein, dem Kreis Herzogtum Lauenburg, der Stadt Ratzeburg, W.I.R., der Mecklenburgischen Landeskirche, der Stiftung Mecklenburg und der Landsmannschaft Mecklenburg veranstaltet. Ein großes Treffen von Jugendlichen aus Mecklenburg und Schleswig-Holstein wird in die Veranstaltung einbezogen.

Die Mecklenburg-Tage sollen helfen, das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Identitätsbewußtsein der Mecklenburger zu stärken und die menschliche Grundlage für partnerschaftliche Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg zu festigen, heißt es weiter in „rundum – Freizeit & Kultur".

Zum Programm gehören die Ausstellung „Heinrich Schliemann – Johann Heinrich Voß – Ursula Aniszewski" im Haus Mecklenburg, Auftritte der Schweriner Fritz-Reuter-Bühne und des Mecklenburgischen Folklore-Ensembles „Richard Wossidlo", Ribnitz-Damgarten, im Burgtheater, ein Platzkonzert des Marinemusikkorps Ostsee aus Kiel sowie ein Konzert des Rostocker Motettenchors im Ratzeburger Dom. Am Sonnabend und Sonntag ist ein Mecklenburger Markt in der Domstraße vorgesehen. Am Sonnabend nachmittag steigt das Jugendtreffen Mecklenburg/Schleswig-Holstein, mit der Möglichkeit zu Kontakten und Gesprächen, mit einer Fahrt auf dem Ratzeburgr See entlang der DDR-Grenze sowie heißer Musik und Tanz. (Bitte Zelte zum Übernachten mitbringen! Volle Verpflegung, Getränke und Fahrt mit dem Schiff für 20 DM. Anmeldung im Tagungsbüro, Kreissparkasse, Am Markt, von 9 Uhr an).

Außerdem wird am Sonntag zu einem Gottesdienst im Ratzeburger Dom mit plattdeutscher Liturgie und Predigt: Pastor Ulrich Math, St. Marien, Rostock; an der Orgel: Landeskirchenmusikdirektor Winfried Petersen aus Schwerin sowie zu einer Kundgebung auf dem Palmberg eingeladen. Die offizielle Eröffnung der ersten „grenzenlosen" Mecklenburg-Tage findet am Sonnabend, dem 26. Mai, zwischen 14 und 14.30 Uhr, Unter den Linden statt. Es begrüßt Karl-Hermann Krog, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Mecklenburg. Eine Ansprache hält Minister Günther Jansen.

Einladung zum Laufen und Wandern

Die offene Grenze macht's möglich: Zum ersten Mal lädt die BC Germania Altenkrempe in der Nähe von Neustadt in Ostholstein Jogger, Läufer und Wanderer aus Mecklenburg zu seinem Volkslauftag am 15. Juli ein. Das Programm enthält Strecken über 9,8 sowie 20,3 Kilometer und beginnt um 8 Uhr für die Wanderer und Jogger. Um 9 Uhr fällt dann der Startschuß für den Langlauf der Damen und Herren, die in unterschiedlichen Klassen die Strecken absolvieren. Eine Viertelstunde vorher werden die drei Herrenklassen über 9,8 Kilometer auf den Weg geschickt.

Die Startgebühr beträgt für die Sportler aus der DDR zehn Mark. Dafür winkt eine eigens zu diesem Lauftag geprägte Medaille für jeden Teilnehmer. Tee und Traubenzucker werden kostenlos ausgegeben. Die Altenkremper Veranstaltung ist gleichzeitig der vierte Wertungslauf für den Ostholstein-Pokal, dessen Serie am 27. Mai in Travemünde beginnt. Dann stehen der 17. Juni für Großenbrode, der 8. Juli für Pönitz und der 29. Juli für Weissenhaus auf dem Terminkalender.

Am 4. November startet der BC Germania Altenkrempe seinen sechsten Volkswandertag mit Laufen und Radfahren. Auch dazu sind die Mecklenburger herzlich eingeladen. Auskünfte erteilt Werner Bünning in D-2430 Neustadt/Holstein, Hennigsoll 6, Telefon (0 45 61) 31 30.

Wandern nach dem Kalender

Wandern ist „in". Deshalb haben die Bezirksfachausschüsse Schwerin, Rostock sowie Neubrandenburg des Deutschen Verbands für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO) gemeinsam mit den Fachgruppen Touristik des Kulturbunds auch für dieses Jahr einen „Mecklenburger Wanderkalender" herausgegeben. Er enthält alle wichtigen Veranstaltungen in diesem Bereich und bietet auch eine Auswahl aus anderen Bezirken. So gibt es vom 15. bis 17. Juni das erste Nordtreffen des DWBO für die drei mecklenburgischen Bezirke in Sellin, das mit dem elften Störtebecker-Orientierungslauf verbunden ist.

Der April hält zum Beispiel die Sternwanderung „13 Jahre Wandern im Kreis Güstrow" über zehn, 16 und 25 Kilometer am 15. bereit; der Juli die Wanderung „Durch das Mildenitztal" am 1. über 18 Kilometer von Spendin am Pritzer See entlang bis Borkow; der Oktober die „Herbstwanderung nach Sternberg" der BSG Lok Wismar am 6. Das Heft mit 72 Seiten ist nach Monaten gegliedert und ist an Zeitungskiosken erhältlich.

Besuch aus Schleswig-Holstein bei der Schweriner DSF

Auf Initiative des Bezirksvorstandes der Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft fand am vergangenen Sonnabend im Haus der Freundschaft in Schwerin eine freundschaftliche Begegnung mit Vertretern der „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR in Schleswig-Holstein" statt. Gemeinsame Aufgaben, die die Freundschaftsarbeit mit den Völkern der Sowjetunion betreffen, wurden beraten.

Naturfreunde jetzt auch in Schwerin

SCHWERIN (ADN/BD). Ein Touristenverband Naturfreunde für den Raum Schwerin hat sich am Wochenende in der künftigen Landeshauptstadt gegründet. Einige Dutzend Gleichgesinnte aus Schwerin und Umgebung waren im Haus des Kulturbundes zusammengekommen, um an rund 90jährige Traditionen anzuknüpfen.

Seit der Jahrhundertwende etwa gibt es die Naturfreunde, die inzwischen zu einer internationalen Organisation mit 350 000 Mitgliedern wurden. In der Nazizeit allerdings wurden sie in Deutschland verboten, und auch in der DDR waren sie bislang nicht erwünscht.

Der Touristenverband Naturfreunde, für die DDR kürzlich in Königstein gegründet, will seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, ihre Heimat zu Fuß, per Rad, Boot oder Skier kennenzulernen und dabei umweltbewußtes Verhalten formen, aber auch internationale Beziehungen pflegen.

MECKLENBURGER AUFBRUCH
ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76 – ISSN 0863-369X
Herausgabe und Redaktion: Regine Marquardt
Satz und Druck: sh:z Druckzentrum
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19, Schwerin 2750
Telefon 8 33 88

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.
Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.